

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 9
74. JAHRGANG

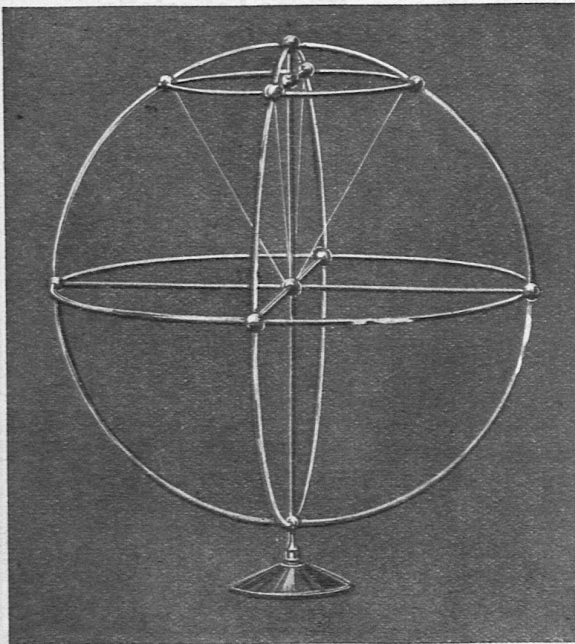
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHER-
SCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 2. MÄRZ 1929

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Trauerndes Haus - Die Individualpsychologie - Bestrebungen der Helvetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts um die kulturelle Hebung
des Volkes - Zürcher Gemeindewappen - Aus der Praxis - Schulkineamatographie - Schulnachrichten - Vereinsnachrichten - Kurse - Toten-
tafel - Pestalozzianum - Schweizerischer Lehrerverein - Bücherschau - Bücherschau Nr. 2



Surya

D. R. G. M., D. R. P., Schweiz. Patent, U. S. A. Patent usw. angemeldet

Modellsammlung

für Geometrie, perspektivesches Freihand- und technisches Zeichnen,
Physik und Geographie

Eine sensationelle Neuheit auf dem Gebiete des Lehrmittelwesens.

Von führenden Schulmännern glänzend begutachtet.

In pädagogischen Fachschriften des In- und Auslandes vortrefflich
rezensiert und bestens empfohlen.

3105

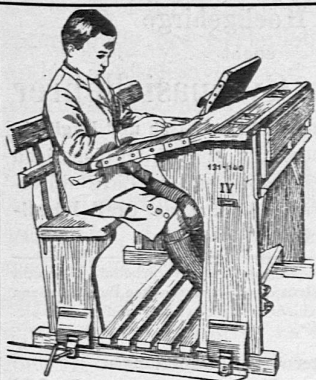
Alleinfabrikanten

E. F. BÜCHI SÖHNE, BERN

Spitalgasse 18

Feinmechan. Werkstätten

Spitalgasse 18



**Schul-
Bänke**

mit Umkipp-
Vorrichtung
oder mit
Roll-
Kupplungen

Chemie- und
Physiksal-
Bestuhlungen

Zeichensaal-
Einrichtungen

HUNZIKER SÖHNE

Schulmöbelfabrik

THALWIL BEI ZÜRICH

196

Schöne Frauen-

und Herren-Kleiderstoffe, Wolldecken u. Strickwolle

in gediegener Auswahl (Saison-Neuheiten) 1140

solid und preiswert liefert direkt an Private — Muster franko

Tuchfabrik (Nebi & Zinsli) Sennwald Kanton St. Gall.



IN 17 HARTEGRADEN

Ideal-Buchhaltung

bis jetzt erschienen 17 Auflagen mit 65 000 Exemplaren

Sonder-Offerte

Betrifft Kassenbuch der Hausfrau!

3098

1. Die Ausgabe für die Praxis der Hausfrau steht im 20. Jahrgang.
2. Von der Ausgabe für die Schulen habe ich, um dem einfachen und von den Herren Lehrern bestens empfohlenen Lehrmittel vermehrten Eingang zu verschaffen von Heft Form 3 eine grosse Auflage erstellt und erlasse dasselbe zum Partiepreis von **60 Rappen**, statt wie bisher Einzelpreis 1.20 u. Partiepr. —, 90

Dieser Preis gilt als Reklamepreis bis 1. Mai 1929

Bitte evtl. Leitfaden und Probeheft zur Ansicht zu verlangen
Eduard Erwin Meyer, Verlag, Aarau

Nach Krankheit ist

Elchina

Elisir oder Tabletten

das bewährte Stärkungsmittel

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth

925 **Zahn-Praxis** Künstl. Zahnersatz
F.A. Gallmann festsitzend u. ausnehmbar
ZÜRICH 1 Plombieren
Löwenstr. 47 (b. Löwenplatz) Zahnextraktion
Tel. Sel. 8167 - Bankgebäude mit Injektion u. Narkose.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute keine Probe.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, den 4. März, Kantonsschulturnhalle, 18 Uhr, Kurs zur Einführung in die neue Mädchenschule, III. Stufe (13.—15. Altersjahr). Die Kolleginnen und Kollegen der Sekundarschule und der Oberstufe seien hiermit nochmals freundlich zum Besuche dieses Kurses eingeladen.

Wanderkommission: Voranzeige. Vom 5.—11. April findet wiederum ein Skikurs für Lehrer und Lehrerinnen statt. Nähere Angaben durch Zirkular.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrerinnen: Dienstag, 5. März, 19 Uhr, Hohe Promenade: Frauenturnen, Spiel. Nachher „Waag“.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freitag, den 8. März, 5 Uhr ct. im Pestalozzianum, Diskussionsabend: „Was haben wir den Eltern zu sagen und wie sagen wir es ihnen?“ (Unser Vorschlag: Organisation von Radiovorträgen.) Diskussionsgrundlage: Verfügung des Schulvorstandes vom 11. I. 29 über die „Bessere Fühlungnahme mit dem Elternhaus“. Freitag, den 15. März, 5 Uhr ct. im Pestalozzianum: Erste Besprechung der Arbeitsgruppe, die Häberlins Buch „Das Gute“ lesen wird.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. — Übung Freitag, den 8. März, von 5¼ bis 7 Uhr in der Gubelturnhalle in Oerlikon. Mädchenturnen 5. Klasse. Spiel

Schulkapitel Winterthur. Samstag, den 9. März, vormittags 8½ Uhr, im Singsaal des Altstadtschulhauses Winterthur. Gutachten über die Ausstellung der Schulzeugnisse. Referent: Herr Ferd. Ditsch, Töss. — „Lessings Weltauffassung“. Vortrag von Fräulein Emilie Boßhart, Winterthur.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, 4. März, 6¼ Uhr Kantonsschulturnhalle: Schreit- und Hüpfübung, III. Stufe, Übung an den Ringen, Spiel. — Lehrerinnen: Freitag, 8. März, 5¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Schreit- und Hüpfübung III. Stufe, Singspiel I. Stufe, Spiel.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, 9. März, nachmittags 2½ Uhr in der Schlangenmühle, Winterthur. Über Ostwald'sche Farben. Vortrag von Hrn. J. Greuter, Sekundarlehrer in Winterthur.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 5. März, abends 5 Uhr im Schulhaus St. Georgen. Geschäfte: 1. Besprechung der Wiener Schulreform. 2. Lesen: Kretschmer, Körperbau und Charakter.

Schulkapitel Bülach. I. ordentliche Versammlung pro 1929, Samstag, den 9. März, vormittags 9 Uhr in Bülach. Besuch der Glashütte. Gutachten über die Ausstellung der Schulzeugnisse (Amtl. Schulblatt vom 1. November 1928); Referent: Hr. G. Leemann, Bülach.

Schulkapitel Andelfingen. I. Ordentliche Versammlung Samstag, 9. März, vormittags 9¼ Uhr im Schulhaus Marthalen. Hauptgeschäfte: Gutachten über die Ausstellung der Schulzeugnisse der Primar- und der Sekundarschule (Amtliches Schulblatt vom 1. Nov. 1928). Referent: Hr. Albert Bachmann, Sek.-Lehrer, Marthalen. Wahlen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 4. März, 5 Uhr 40: Übung für Männerturnen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Voraus-sichtlich können wir nächsten Freitag wieder in Rüti turnen. Wenn jedoch keine besondere Mitteilung erfolgt, üben wir noch in Bubikon.

Schulverein Amriswil. Versammlung Samstag, 9. März, nachm. 3 Uhr im Physiksaal des Sekundarschulhauses Amriswil. Traktanden: 1. Jahresgeschäfte. 2. Vortrag von Hrn. Joos: Körpergefühl und Körperfreude.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Montag, 4. März, 4½ Uhr im Schreiberschulhaus, Zimmer 11 (A. Eberli). Oberstufe: Deko-ratives Pinsel-Zeichnen. Guter Haar-pinsel; Plakat-Temperafarben. Letzte Zei-chen-Übung im Winter-Semester. Dis-kussion.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung Don-nerstag, 7. März, 5—6 Uhr in der Turnhalle Pratteln.

Lehrerturnverein Baselland. „Oberbaselbiet.“ Übung: Samstag, 9. März 1929, nachm. 2 Uhr in Gelterkinden.

Offene Primarlehrstellen in Arosa.

An der Primarschule Arosa sind auf Beginn des Schuljahres, den 29. April 1929, zwei neu geschaffene Lehrstellen zu besetzen (1. und 2. Klasse).

Schuldauer: Jahresschule.

Gehalt (exkl. kant. Beitrag): Min. Fr. 5200, Max. Fr. 6000. Anmeldungen sind unter Bei-lage des bündnerischen Lehrpatentes, der Ausweise über bisherige Tätigkeit, sowie eines ärztlichen Zeugnisses bis 16. März a. c. einzu-reichen an den Schulratspräsidenten, Pfarrer P. Urner.

Arosa, den 26. Februar 1929.

3109

Der Schulrat.

Für Schulgemeinden, Ferienversorgungen und Anstalten.

In Ferien- und Erholungsheim mit 70 Bet-ten (5 Schlafsäle) und Zimmern für Begleit-personen, in sonniger, freier Lage, in Hüg-el-land und waldreicher Gegend, Nähe Schwar-zenburg, können noch einige Kinder-Ferien-kolonien berücksichtigt werden. Pro 1929 vom 12. August an. Die folgenden Jahre für sämt-liche Monate, ausgenommen 1. Juli bis 12. Au-gust. Es werden bis zehnjährige Verträge ab-geschlossen.

Neuer, hygienisch einwandfreier Bau, Dou-chen, Zentralheizung, verschliessbare Lauben, Spielplatz mit Badegelegenheit in Flüsschen, Sonnenbäder, abseits Verkehrsstrassen, staub-frei. Das Menu wird von der Ferienkolonie selbst festgesetzt. Auch für Winter eingerichtet. Jahresbetrieb.

Interessenten belieben sich zu melden im Notariatsbureau Hans Brunner, Schauplatz-gasse 9, Bern.

Offene Lehrstelle.

Am LYCEUM ALPNUM in ZUOZ (Ober-gadlin) ist zum Beginn des neuen Schuljahres (8. Mai) eine

Lehrstelle für Mathematik

neu zu besetzen. Lehrprogramm einer voll ausgebauten Mittelschule mit Maturität. Er-gänzungsfach: Geometrisches Zeichnen. Un-verheiratete Lehrkraft bevorzugt. — Abge-schlossenes akadem. Studium unerlässlich. Besoldung kann besonderen Qualifikationen angepasst werden. Anmeldungen mit Bildungs-gang, Zeugnissen und Ausweisen über Lehr-praxis bis zum 10. März 1929 an den Direktor Dr. A. KNABENHANS, ZUOZ.

3107

Kantonsschule St. Gallen.

Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des Schuljahres 1929 (6. Mai) ist eine **Hauptlehrstelle für Mathematik, speziell am Unter-gymnasium**, zu besetzen. Bei einer wöchentlichen Pflichtstundenzahl von 25 Stunden beträgt der Gehalt Fr. 7500.— bis Fr. 10000.—. Pensionskasse mit einer maximalen Altersrente von Fr. 6000.— und entsprechender Invaliditätsrente und Hinterbliebenenversicherung.

Bewerber mit abgeschlossener Hoch-schulbildung, guter pädagogischer Vor-bildung und womöglich praktischer Be-tätigung auf der Unterstufe, sind ersucht, ihre belegten Anmeldungen bis 15. März 1929 dem unterzeichneten Departemente einzureichen und dabei anzugeben, in welchen andern Fächern noch unter-richtet werden könnte.

St. Gallen, den 19. Februar 1929.

Das Erziehungsdepartement.

3099

Höhere Lehranstalt mit Internat im Hochgebirge

sucht

diplomiert. Gymnasiallehrer

mit Lehrbefähigung für Französisch und Englisch. Angebote mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Lichtbild er-beten unter Chiffre L 3102 Z an Orell Füßli-Annoncen, Zürich.

Eine umfassende und wissenschaftliche verarbeitete Übersicht über die **Elektrifikation** der Schweizerischen Bundesbahnen geben zwei soeben erschienene Sonderhefte der „Schweiz. Technischen Zeitschrift“.

I. Kraftwerke, Unterwerke, Fahrleitungen Übertragungsleitungen Fr. 2.80

II. Elektrische Lokomotiven, Motorwagen-züge (mit 10 Tafeln und einer Tabelle) Fr. 5.—

Sammelband auf Kunstdruckpapier . . . Fr. 8.50

ART. INSTITUT ORELL FÜSSL, ZÜRICH

Zeitschriften-Abteilung

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne
Für Postabonnenten	Fr. 10.80	Fr. 5.80	Fr. 2.80	Nummer
Direkte Abonnenten	Schweiz . . . 10.—	„ 5.10	„ 2.60	30 Bp.
	Ausland . . . 12.60	„ 6.40	„ 3.30	

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postcheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus, etc. Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1 Postcheckkonto VIII 2300

Trauerndes Haus

Wir alle werden auch einmal landaus
Als schlanke weiße Lilien fortgetragen,
Und unser ausgeräumtes altes Haus
Zieht seine Läden ein zu letzten Klagen.

Was unsre Väter und wir selbst getan,
Beginnt an seinen Ursprung dann zu sinnem:
Geheimste Türen stehen aufgetan,
Indes die Mauern still zu Sand zerrinnen.

Arthur Manuel.

Die Individualpsychologie¹⁾

Die Bezeichnung „Individualpsychologie“, die vielfach auch ganz allgemein zur Unterscheidung jeder, statt auf allgemeine seelische Gesetzmäßigkeiten, auf Erkenntnis individueller Lebenseinheiten gerichteten Seelenforschung verwandt wird, ist im letzten Jahrzehnt in engerem Sinne Name einer besonderen Richtung innerhalb der Seelenkunde geworden, deren Führer der Wiener Arzt Alfred Adler ist. Adler ist zunächst aus der Schule Freuds hervorgegangen, hat sich jedoch später von ihr getrennt, besonders dadurch, daß er nicht wie jene die Sexualität als zentrale Macht im Seelenleben ansieht, sondern das Streben nach Macht und den Gemeinschaftstrieb. Er hat ein System der praktischen Seelenkunde entworfen, das sich den populären Anschauungen über das Seelenleben weit mehr annähert und besonders pädagogisch ebenso wie therapeutisch zu wirken strebt. Die Adlersche Individualpsychologie ist, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß wie die Psychoanalyse, zu einer verbreiteten Richtung geworden, mit eignen Publikationsorganen und eignen Kongressen. Ihre Wirkung gründet sich weniger auf sensationelle Enthüllungen geheimnisvoller Untergründe des Seelenlebens als darauf, daß sie dem gesunden Menschenverstand sehr plausibel erscheint und sich praktisch anwendbar erweist.

Wir geben zunächst eine kurze Darstellung des individualpsychologischen Systems. Adler geht von der Feststellung aus, daß die Entwicklung des Seelenlebens an die Bewegung gebunden ist, daß wir nur beweglichen Organismen Beseelung zuschreiben. Die Funktion des Seelenlebens ist es, den Organismus gegenüber der Umwelt oder im Bunde mit ihr zu sichern oder im Angriff zu erhalten. Das menschliche Seelenleben ist also durchaus durch Ziele bestimmt. Dieser teleologische Gesichtspunkt ist wesentlich für die Individualpsychologie. Soweit sie auf praktische Menschenkenntnis ausgeht, sucht sie das Seelenleben des Individuums von einer Zielsetzung aus zu verstehen, der „Leitlinie“, die sein

Leben beherrscht. Freilich stößt der Mensch bei Aufrichtung seiner Ziele, die schon im frühesten Kindesalter beginnt, überall auf Schranken, die vor allem durch das menschliche Gemeinschaftsleben gegeben sind. Dieses aber stellt ihm auch mannigfache Aufgaben, die in Arbeitsteilung zu bewältigen sind. Das Idealbild, nach dem wir die Individuen messen, kommt nur unter Berücksichtigung seines Wertes, seines Nutzens für die Allgemeinheit zustande. Das seelische Organ geht also einerseits aus einer angeborenen, seelisch und körperlich funktionierenden „Substanz“ hervor, andererseits ist seine Entwicklung unter soziale Bedingungen gestellt. Es müssen also zugleich die Forderungen des Organismus wie die Forderungen der menschlichen Gesellschaft Erfüllung finden. Dadurch ist der seelischen Entwicklung der Weg gewiesen. Sie hat einerseits eine Überlegenheit des Individuums zum Ziele, ist aber andererseits dem Gesetz der Gemeinschaft unterworfen.

Da Adler von Hause aus Arzt ist, interessierten ihn am meisten solche Fälle, in denen sich die Entwicklung nicht glatt vollzieht, wo infolge besonderer Komplikationen neurotische Störungen eintreten, die er nun unter den allgemeinen Gesichtspunkten der Individualpsychologie zu verstehen und zu beheben strebt. Er sucht zu zeigen, daß gerade die über große Entwicklung des Ehrgeizes und der Eitelkeit das ordnungsmäßige Fortschreiten des einzelnen hindert, die Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls drosselt, ja unmöglich macht, wodurch oft das Streben des einzelnen zum Scheitern kommt. Dies erscheint der Individualpsychologie als unwiderlegliches Gesetz und der wichtigste Wegweiser für jeden, der nicht dunklen Regungen verfallen will, sondern bewußt sein Schicksal aufzubauen bestrebt ist.

Der Name Individualpsychologie rechtfertigt sich für die gesamte Richtung, insofern diese sich bemüht, alle Einzeläußerungen des Lebens aus dem individuellen Lebensstil zu verstehen, aus der schöpferischen Kraft des einzelnen, die suchend und irrend nach ihrem Endziel strebt. Alles was in der landläufigen Sprache als Temperament, Affekte, Fühlen und Wollen, Aufmerksamkeit, Enge und Weite der Logik eines Menschen angesehen wird, gehört in ein Bezugssystem, dessen letzte Instanz ein Wert- und Persönlichkeitsgefühl ist.

Von der bisherig skizzierten Gesamtanschauung über die menschliche Seelenentwicklung aus hat die Individualpsychologie nun einige speziellere Lehren entwickelt, deren Begriffe bereits über den Kreis der Schule hinausgedrungen sind. Ich nenne da in erster Linie die Feststellung eines bei vielen Individuen bestehenden Minderwertigkeitsgefühls und das daher rührende Streben nach Ausgleich, das oft sogar zum Überausgleich, zur Überkompensation führt. Es kann kein Zweifel bestehen, daß hiermit eine bedeutsame Tatsache erkannt ist, die die Entwicklung vieler Menschen aufs tiefste beeinflußt. Das Gefühl einer Minderwertigkeit bildet sich häufig schon in früher Kindheit. Es kann die Folge sein von minderwertigen Organen. Es kann auch die Folge von Verzärtelung sein, infolge deren sich kein wirkliches Selbstwertgefühl ausbilden kann. Es kann drittens auch die Folge herzloser Erziehung sein, der zufolge sich das Kind stets

¹⁾ Wir entnehmen diesen Aufsatz dem empfehlenswerten Bändchen von Rich. Müller-Freienfels: Die Hauptrichtungen der gegenwärtigen Psychologie. (Sammlung Wissenschaft und Bildung Nr. 254) geb. M. 1.80. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. — Die heikle Aufgabe, die sich der Verfasser stellte, ist glücklich gelöst. Er versucht in der Hauptsache darzustellen und drängt die Kritik zurück, wofür ihm alle die, die eine sachliche Würdigung der verschiedenen Auffassungen und Forschungen wünschen, dankbar sein werden.

von Feinden umgeben glaubt. Auch die Stellung innerhalb der Familie, insbesondere der Geschwisterreihe, kann einen Minderwertigkeitskomplex schaffen. In allen diesen Fällen wird nun das Minderwertigkeitsgefühl die treibende Kraft, von der alle Bestrebungen des Kindes ausgehen, sich ein Ziel zu setzen, von dem es alle Beruhigung und Sicherstellung seines Lebens für die Zukunft erwartet. Die Erziehbarkeit ist erschwert, weil solche Kinder sich stets zurückgesetzt fühlen. Falsche Behandlung, vor allem falsche Strenge und überlegenes Auslachen, treiben die Kinder noch tiefer in ihre schiefe Situation dem Leben gegenüber hinein. Die Hauptgefahr besteht darin, daß solche Menschen sich beständig mit dem Eindruck, den sie auf andere Menschen machen, beschäftigen. Das führt oft weit über einen einfachen Ausgleich hinaus zur Überkompensation, indem sie sich besonders hohe Ziele stecken, den normalen Kontakt mit der Umwelt verlieren, eitel und hochmütig werden und schwer unter der Unmöglichkeit, ihre hochgespannten Ziele zu erreichen, leiden.

Ein von der Individualpsychologie besonders hervorgehobener Sonderfall des Minderwertigkeitsausgleichs ist ferner das Verhalten, für das Adler den ebenfalls bereits populär gewordenen Begriff des „männlichen Protestes“ geprägt hat. Es ist ein Kennzeichen der heutigen Kultur, daß der Mann einen bedeutenden Vorrang vor der Frau einnimmt. Der Knabe bereits fühlt sich dem Mädchen gegenüber überlegen; auf Seiten des Mannes besteht ein beständiges Streben, diese Überlegenheit der Frau gegenüber zu bewahren, was auf seiten der Frau tiefe Unzufriedenheit mit den männlichen Privilegien zur Folge hat. Daraus folgt weiter Flucht vor der Frauenrolle. Zwei Typen treten besonders hervor: zum einen gehören jene Mädchen, die sich nach der aktiven, männlichen Richtung hin entwickeln. Sie bemühen sich, ihre Brüder und männlichen Kameraden zu übertreffen, wenden sich mit Vorliebe solchen Beschäftigungen zu, die als spezifisch männlich gelten. Oft wehren sie sich gegen Liebe und Ehe; verheiraten sie sich jedoch trotzdem, so streben sie auch hier nach Vormacht oder vernachlässigen den Haushalt, alles aus dem Bestreben heraus, der Frauenrolle zu entgehen. – Der andere Typus resigniert und ordnet sich, wenigstens scheinbar, überall unter, produziert jedoch oft nervöse Symptome, um Schwäche und Berücksichtigungswürdigkeit zu präsentieren.

Auf Grund seiner allgemeineren Erkenntnisse ist Adler später darangegangen, eine Charakterlehre zu entwickeln, wobei der Charakter nicht die Grundlage zu einer moralischen Beurteilung ist, sondern das Problem stellt, wie der einzelne Mensch auf seine Umwelt wirkt und in welchem Zusammenhang mit ihr er steht. Unter diesem Gesichtspunkt werden die einzelnen Affekte und Ausdrucksformen des Charakters behandelt, jedoch so, daß stets der Zusammenhang mit dem Ganzen gewahrt bleibt. Bezeichnend für Adlers Überzeugung ist dabei ein starker Optimismus, der eine weitgehende Beeinflussbarkeit eines jeden Charakters annimmt und den angeborenen Faktoren nur geringe Bedeutung beimißt.

Überblickt man die Ergebnisse der Individualpsychologie, so tritt zunächst die Einstellung auf die Praxis hervor. Um tief fundierte, im einzelnen ausgebaute Systematik der Seele hat sich Adler weniger bemüht, als um therapeutische Ausnutzung seiner Erkenntnisse. Seine Gesamtanschauung vom Seelenleben ist weithin die vorwissenschaftliche Psychologie des praktischen Lebens. Die subtile Bewußtseinsanalyse der experimentellen Psychologie interessiert ihn daher nicht son-

derlich. Gerade wegen ihrer Anknüpfung an die Psychologie des praktischen Lebens hat diese Richtung jedoch lange nicht soviel Widerspruch hervorgerufen wie die Psychoanalyse, zumal sie deren, für viele anstößigen, Pansexualismus vermied. Durch die Betonung der Zielstrebigkeit des Seelenlebens aber fand sie Billigung auch bei den wissenschaftlichen Vertretern der subjektivierenden Psychologie, z. B. bei Spranger. Immerhin jedoch ist die Beschränkung auf einzelne, gut beobachtete seelische Tatsachen auch ein Mangel. Das Seelenleben wird allzusehr simplifiziert. Die zweifellos glücklichen Formulierungen der Leitlinie, der Überkompensation, der Minderwertigkeitskomplexe sind gewiß wichtige Schlüssel zu großen Problemen der Menschenkenntnis, aber es gibt daneben noch eine Fülle von Tatbeständen, die in der Individualpsychologie zu wenig beachtet werden. Auch ist der pädagogische Optimismus Adlers für die Praxis gewiß nützlich, aber theoretisch anfechtbar, da er die Vererbung zu gering einschätzt.

Indessen wollen wir hier nicht kritisieren, auch nicht die gesamte ethische Zielsetzung, die allzusehr das „Glück“ des Durchschnittsmenschen in den Vordergrund stellt. Hier kommt es auf Charakteristik der Individualpsychologie innerhalb der Gesamtheit der heutigen psychologischen Bestrebungen an, und dabei ist hervorzuheben, daß Adlers Seelenkunde sehr ausgeprägte Züge trägt, die sie als bedeutsame Strömung innerhalb der subjektivierenden Psychologie kennzeichnen: die Betonung der Ganzheit des Ich, die finale Betrachtung, die Herausarbeitung der emotionalen Faktoren und vieles andere.

Bestrebungen der Helvetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts um die kulturelle Hebung des Volkes

Die um das Wohl der Eidgenossenschaft aus Herzensgrund besorgten aufgeklärten Patrioten, die am 3. Mai 1761 im Schinznacher Bad zur Gründung der Helvetischen Gesellschaft schritten, erblickten ihr Ziel darin, unter allen Klassen und Ständen der Bevölkerung eine neue Gesinnungs- und Denkweise herbeizuführen. Die geistige Reform sollte dann später die politische Umwälzung nach demokratischen Ideen im Gefolge haben. Darin aber kam die französische Revolution dem kleinen Freundschaftsbunde zuvor. Der gewaltsame Umsturz traf selbst den Schinznacher Verein so unerwartet, daß ihm für längere Zeit der Atem ausging.

Die Männer, die dann nach der Rückkehr ruhigerer Verhältnisse am 7. und 8. Juni 1807 zu Zofingen die Helvetische Gesellschaft zu neuem Leben erweckten, verfolgten zunächst durchaus die Absichten ihrer ersten Gründer: den Austausch patriotischer Gedanken in unbeschwertem geselligem Beisammensein. Das Haupttraktandum der jährlichen Zusammenkünfte bildeten noch während eines ganzen Jahrzehnts die in keiner Weise gegen die bestehende Ordnung verstoßenden Präsidialreden, die in einem uns heute fremd anmutenden Wortreichtum den jeweiligen Gefühlsüberschwang zu meistern versuchten. Erst eine jüngere Generation, die in hellen Scharen von der eben erwachten liberalen Bewegung herkam, bekannte sich zu einem neuen politischen Ziel. Rasch füllte sie die vorderste Reihe der Helvetischen Gesellschaft und übernahm deren Führung. An die Seite Troxlers, des feurigsten Vorkämpfers für die politische Einheit der Eidgenossenschaft, traten die Brüder Eduard und Kasimir Pfyffer aus Luzern, der Thurgauer Pfarrer Thomas Bornhauser, der Küssnacher Seminardirektor Thomas Scherr, der aargauische Staatsmann und Pädagoge Augustin Keller u. a.

Der mutigen politischen Auseinandersetzung ging eine Zeit geistiger Sammlung voraus. Dies war jene erhabene Epoche kultureller Betätigung, wie sie in solcher Intensität bis auf den heutigen Tag kein vaterländischer Verein zu verzeichnen hat.

Die Führer der Helvetischen Gesellschaft wußten, daß nur durch Volkserziehung und Volksbildung, kurz durch die kulturelle Hebung der breiten Masse eine Politik des Fortschritts und ein den demokratischen Ideen würdiges Staatsleben zu ermöglichen war. Mehr und mehr aber füllten seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts Erörterungen der brennendsten politischen Gegenwartsfragen die alljährlichen Verhandlungen und Reden. Der in früheren Jahrzehnten so harmlose Freundeskreis verwandelte sich angesichts der Not der Zeit in einen politischen Verein. Ton und Tempo desselben bestimmten die Vertreter des entschiedensten Fortschritts. Doch liefen auch in den ärgsten Wirren der nun folgenden Jahre rein kulturelle Bestrebungen mit unter, die seit der ersten Gründung das wichtigste Lebens- element des Schinznacher Vereins gebildet haben. „Durch Kultur zur Politik“ war und blieb das Lösungswort, bis sich im Kampf um die Verwirklichung des Bundesstaates die ganze Kraft der Helvetischen Gesellschaft ausschließlich auf dieses eine Ziel konzentrierte. Als dasselbe erreicht war, sah man seine Aufgabe erfüllt und ging auseinander.

Die Bestrebungen der Helvetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts um die kulturelle Hebung des Volkes erstreckten sich auch auf das Gebiet der Volkserziehung und der Volksbildung.

Die Förderung der Volkserziehung war einer der vornehmsten Zwecke der Helvetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Noch im Jahre 1820 wurde die Volksschule in einer ganzen Reihe von Gebirgskantonen gänzlich vernachlässigt. Am trübsten sah es im Kanton Tessin und im Berner Jura aus. Anderswo, wie z. B. in Graubünden, war das Volksschulwesen von der Gemeindegouvernanz und den jeweiligen persönlichen und lokalen Verhältnissen abhängig. Nirgends war ein Fortschritt über das geringste Bedürfnis hinaus zu verzeichnen. Mit den vom Staate dargebotenen Hilfsmitteln war ein solcher überhaupt nicht denkbar. Überall sah man sich auf die Tätigkeit Privater angewiesen. Beim Tode Pestalozzis, 1827, stand das offizielle Schulwesen der Schweiz auf der Stufe, die es schon in der Mediationszeit erreicht hatte. Die staatliche Kontrolle der Schule wurde unter Mitwirkung der Kirche besorgt. Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang waren die einzigen Unterrichtsfächer. Dabei wurde nur im Winter Schule gehalten. Dementsprechend war auch die Stellung der Lehrer: selbst der Nachtwächter und der Giftmauser bezogen größere Besoldungen.

Der Schulfreund konnte nur dann eine Förderung der Volkserziehung erhoffen und erzielen, wenn er sich mit Gleichgesinnten zusammentat. Dies geschah am besten auf dem Wege des Vereinswesens. Hiezu bot die Helvetische Gesellschaft erwünschte Gelegenheit. Welches großes Interesse die Schinznacher Freunde dem Volksschulwesen entgegenbrachten, belegen die Verhandlungen von 1820—1830 zur Genüge. 1822 und 1824 trat Johann Kaspar von Orelli dafür in die Schranken, desgleichen Eduard Pfyffer 1825. Die Versammlung von 1826 war ausschließlich der Pädagogik gewidmet, indem der greise Pestalozzi wieder einmal im Kreise der Helvetischen Gesellschaft erschien, um in 2½ stündiger Rede von der Erziehung und ihrer Bedeutung für das Vaterland zu sprechen.

Die Regenerationszeit stand im Zeichen des Kampfes für die Volkssouveränität und der Gleichheit der Rechte aller Staatsangehörigen. Sollte jedoch das Mitspracherecht des Volkes in staatlichen Angelegenheiten zum wahren Segen ausschlagen und recht eigentlich zu einer Politik der Moral führen, so war hiezu in erster Linie die Hebung der Volkserziehung notwendig. Deshalb sah man auch die einzelnen Kantone ganz anders für das Volksschulwesen eintreten, als dies bis anhin geschehen war. An der Spitze marschierte der Kanton Zürich. An Ignaz Thomas Scherr, dem sehr fähigen und vielleistenden Mann, fand dieser Kanton den Seminardirektor, der ihm zu Küsnacht eine ganze Reihe tüchtiger Lehrer heranbildete. In gleicher Weise nahm sich im Aargau ein Scherr ebenbürtiges Mitglied der Helvetischen Gesellschaft, Augustin Keller, der Lehrerbildung an. In Luzern trat Eduard Pfyffer für die Schule ein. Er war der eigentliche Fortsetzer der von Thaddäus Müller im dortigen Schulwesen angestrebten Neuerungen.

Die hier nur aufzählungsweise erwähnten Förderer des Volkserziehungswesens haben mit ihren Schulbestrebungen bewußt der

Verwirklichung der demokratischen Idee in der Eidgenossenschaft vorgearbeitet. Sie alle ruhten auf den Schultern Pestalozzis, des Begründers der Volksschule, der durch die Volkserziehung auch das Kind aus der ärmsten Hütte auf ein würdiges Staatsleben vorbereiten wollte.

* * *

Die Volkserziehung wird abgelöst von der Volksbildung. Die Pädagogen des 19. Jahrhunderts zogen einen scharfen Grenzstrich zwischen beiden Begriffen. Bei Pestalozzi, Orelli, Scherr und andern hieß Volkserziehung soviel wie Erziehung der Kinder aller Stände durch Elementar- oder Volksschulen; Volksbildung bedeutete für sie soviel wie Weiterbildung der Schulentlassenen durch billige und gute Volksbücher, welche die Masse vor allem mit der Idee des freien, als des wahren Staates bekanntmachen sollten. Die Helvetische Gesellschaft hat sich ebenso eifrig für Volksbildung eingesetzt. Wenn ihre Bemühungen auf diesem Gebiete von keinem großen Erfolg begleitet waren, so verdienen sie doch eine nähere Betrachtung. Denn nichts anderes veranschaulicht besser die unentwegte Sorge der Schinznacher Freunde um das geistige Allgemeinwohl.

Man empfand es als einen Nachteil, daß Pestalozzis „Lienhard und Gertrud“ nur von den Reichen, nicht aber von denjenigen, für die es geschrieben war, also vom Volke gelesen wurde. Ähnlich stand es mit einer ganzen Reihe guter Werke. Schon 1833 stellte deshalb der wohlgesinnte Johann Baumann, Professor der Naturgeschichte am luzernischen Gymnasium, der Helvetischen Gesellschaft den Antrag, daß sie sich der vorhandenen Volksschriften annehme, um billige Ausgaben davon herzustellen, die auch beim Ärmsten Zugang finden müßten. Und an die Mitglieder, vor allem an die um die kulturelle Hebung der Nation bemühten Männer erging durch ihn der förmliche Ruf, ältere Volksbücher, die den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr entsprachen, wie zum Beispiel Christian Sturms „Betrachtung der Werke Gottes“, umzuarbeiten oder selbständig der Gegenwart angepaßte Schriften zu verfassen. Man lebte in den Jahren der eben errungenen Preßfreiheit, deren Gabe bis jetzt dem Volk nur von der schlimmen Seite bekanntgeworden war. Und Baumann ging von dem Gedanken aus, daß in der Eidgenossenschaft noch lange nicht alles so stehe, wie die Patrioten wünschten. Die Idee der Republik nicht minder als diejenige einer toleranten Religion sollten endlich vor Unduldsamen und Dunkelmännern kräftig in Schutz genommen und in die Masse des Volkes getragen werden. Überzeugungen vom Wahren und Guten sollten erwachsen. Und wenn man vom Erbe der Revolution einmal Früchte erwarten wollte, dann mußte das Volk zuerst zum Staatsleben erzogen werden. Dazu genüßten die Volksschulen nicht; denn der Mensch vergißt gar bald, was er dort gelernt hat. Nach Baumanns Meinung war ein echtes republikanisches Staatsleben nur durch Volksbildung im tätigen Dasein der Erwachsenen zu erzielen. Und dies war einzig auf dem Wege der Verbreitung guter und billiger, im Geiste des wiedererwachten Freisinns abgefaßter Volksschriften möglich.

Es darf der Helvetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zur Ehre angerechnet werden, dieses schöne, doch schon im vornherein wenig aussichtsreiche Werk zu einer ihrer letzten kulturellen Bestrebungen gemacht zu haben. Mit der Leitung des Ganzen wurde Baumann betraut, und die Gesellschaft erklärte ihre Mitgliedschaft des zu gründenden schweizerischen Vereins für Volksbildung. Bald darauf konstituierte sich in Luzern ein Zentralausschuß bestehend aus Prof. Baumann, Prof. Christoph Fuchs, Staatsrat Steiger, Lehrer Hildebrand und Siegwart-Müller. Zur Ausführung der Geschäfte wurden außerdem noch beigezogen Oberlehrer Rietschi und der aus Freiburg vertriebene und nach Luzern berufene edle Pater Girard. Allein schon diese Kommission barg Keime des Verfalls in sich; denn Christoph Fuchs sowohl wie Siegwart-Müller schwenkten mehr und mehr ins gegnerische Lager hinüber. Zwar schritt die Arbeit fürs erste rüstig fort. Man setzte die Statuten fest und versandte einen gedruckten Aufruf zum Beitritt. Durch ein Kreisschreiben benachrichtigte man alle schweizerischen Erziehungsräte von der Bildung des Vereins und ersuchte sie um Teilnahme und Beistand. Gleichzeitig wurde im Hauptort jedes Kantons ein verdienter Mann zur Gründung einer Kantonalabteilung und zum Berichterstaten eingeladen. Der Stoff der zu erstellenden Schriftwerke wurde genau fixiert:

in Betracht fielen die alte und neue Staats- und Kirchengeschichte, der Freiheitsdrang der Gegenwart und als neutralisierendes Element die Naturkunde. Die Bücher sollten als Prämi- en in den Schulen verteilt und an Unbemittelte gratis abgegeben werden; im übrigen wurden äußerst niedrige Preise vorgesehen. Auf politische Gesinnungen konnte bei all diesen Anordnungen selbstverständlich keine Rücksicht genommen werden.

Mitglied des „Schweizerischen Vereins für Volksbildung“ wurde jeder, der unbescholtenen Rufes war und sich zu einem jährlichen Beitrag von fünf Batzen verpflichtete.

Die Antworten auf die vom Ausschuss erlassenen Schreiben lauteten verschieden. Auch hier zeigte sich wieder die unselige Zerteilung der Eidgenossenschaft, die ein Jahrzehnt später zum kriegerischen Austrag kam. Die aristokratisch gesinnten Kantone witterten in diesem Verein für Volksbildung ein erneutes Vordringen des Liberalismus und setzten sich sofort zur Wehr. Die frostige Abweisung erfuhr man durch Basel-Stadt, gleichsam als Groll auf das blutige Jahr 1833. Aber auch Zürich lehnte aus „Zeitmangel“ ab. Günstige Berichte trafen ein aus Bern, Aargau, Graubünden, Glarus und Luzern, wo sich in kurzem Kantonalabteilungen gebildet hatten. Die erfreulichste Antwort war aus St. Gallen zu verzeichnen; es sandte zur unentgeltlichen Verteilung eine beträchtliche Anzahl Schriften, darunter „den großen Abfall vom Vaterlande und die Rückkehr zu ihm“, von Prof. Aloys Fuchs und Schillers „Wilhelm Tell“.

Über die Art und Weise, wie der Verein vorzugehen habe, holte man die Ansicht eines Johann Kaspar von Orelli, Thomas Scherr, Heinrich Zschokke und anderer ein. Und der Bischof von Basel wurde um seine Meinung betreffs der katholischen Bevölkerung befragt.

Trotz großer Schwierigkeiten und Anfeindungen von seiten der Konservativen schien das Werk zu gedeihen. Schon 1835 konnte Präsident Baumann der Helvetischen Gesellschaft berichten, daß der Volksbildungsverein den ersten Teil von einer Neuaufgabe der „Betrachtung der Werke Gottes“ in einigen hundert Exemplaren teils zu sechs Batzen, teils umsonst und ebenso eine noch größere Zahl von Thomas Bornhausers politischem Bekenntnisbuche „Schweizerbart und Treuherz“ unters Volk gebracht habe. Aber im gleichen Atemzuge beklagte er sich über die Teilnahmslosigkeit von Leuten, die sonst auf der Seite des Volkes ständen und die Vorkämpfer für dessen Freiheit genannt würden. Im Frühling 1836 bestand der Verein aus 677 Mitgliedern. In den Verhandlungen des Zentralausschusses war indessen oft die Herausgabe eines eigenständigen Volkskalenders als eine Art Jahrbuch mit volkstümlichen Aufsätzen aus dem Gebiete des kirchlichen, politischen und Gewerbelebens zur Sprache gekommen. Dieser Kalender, bei dessen Erstellung man auf die Mitwirkung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern hoffte, sollte an Umfang und Inhalt alle andern Kalender übertreffen und womöglich auch in französischer Sprache erscheinen.

Aber mit diesem groß angelegten Plane war die Kraft des Vereins gleichsam versiegt. Wenn man auch bis 1838 noch Felix Balthasars „Rechte des Staates in kirchlichen Dingen“, Zschokkes „Brantweinpest“ und „Volksbildung ist Volksbefreiung“ und Baumanns „Naturgeschichte für das Volk“ in je einigen Exemplaren abgegeben hatte, so täuschte man sich doch nicht darüber hinweg, daß das mögliche getan sei. Die Gesamtzahl der auf eigene Rechnung verbreiteten Bücher betrug am Ende 4072. Dabei war es nur merkwürdig, daß man Pestalozzis „Lienhard und Gertrud“ so gut wie vergessen hatte.

Den Kantonalabteilungen war das Leben ausgegangen. In Zürich hatte die Bestrebung überhaupt keine Wurzeln gefaßt, und auch in den Kantonen Thurgau, Schaffhausen und Appenzell schwieg alles still. Nur Aargau, Baselland und Luzern regten sich noch.

„Unsere Hoffnung ist gering“, schließt Baumann seinen letzten Bericht in der Helvetischen Gesellschaft. Dann hörte man nichts mehr von dieser Gründung für Volksbildung, die immerhin als ein Vorläufer des heutigen Vereins für Verbreitung guter Schriften angesehen werden darf.

Otto Zinniker, Liestal.

Es sind noch einige Lehrerkalender 1929/30 im Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, a. Beckenhofstraße 31, Zürich 6, erhältlich. Der Reinertrag kommt der Witwen- und Waisenstiftung zu.

Zürcher Gemeindewappen

Es scheint mir an der Zeit zu sein, die zürcherische Lehrerschaft auf ein Unternehmen aufmerksam zu machen, das vollauf verdient, ihrem Interesse und ihrem Wohlwollen nahe gebracht zu werden. Es betrifft dies die Herausgabe der zürcherischen Gemeindewappen.

Zum Zwecke, Ordnung und Einheit in den bedenklichen Wirrwarr kommunaler Heraldik, wie er bis dahin bestand, zu bringen, hat sich in unserem Kanton vor längerer Zeit eine Gemeindewappenkommission gebildet. Sie ist aus dem Schoße der Antiquarischen Gesellschaft Zürich hervorgegangen und besteht aus einem Dozenten an unserer Universität, einem Vertreter des Staatsarchivs Zürich und ungefähr einem Dutzend freier Geschichtsfreunde, die die Liebe zur Sache mitarbeiten hieß. Jedem unserer elf Bezirke steht ein Obmann vor, und es gereicht unserem Stände zur Ehre, daß es häufig einer unserer Kollegen ist, dem dieses Amt anvertraut ist.

In aller Stille wird hier eine große und gewissenhafte Arbeit verrichtet. Für jede Gemeinde gilt es, das alte, ursprüngliche Wappen zu ermitteln, oder da, wo es fehlt, auf historischer Grundlage ein neues zu schaffen. Archive sind nach Urkunden, Siegeln, Rodeln, Jahrzeiten- und Pfründenbüchern zu durchsuchen, Bibliotheken nach Handschriften und Wappenbüchern, Museen nach Fahnen, Glasgemälden, Truhen, Schnitzereien, in den Gemeinden selbst sind Amtshäuser und Kirchen, Glocken, Öfen, Zinnkannen, Feuerspritzen und -Eimer, Windlichter nachzusehen. Dieses reiche Material wird gesichtet und auf seinen Wert hin gewissenhaft geprüft. Resultat dieser Untersuchungen bildet dann die Aufstellung des Wappens der betreffenden Gemeinde, das dieser vom Staatsarchiv aus zugestellt wird. Anerkannt und angenommen durch die Gemeinde, bildet es in Zukunft das offizielle Wappen.

Um diese Wappen, die einem lebhaften Interesse begegnen dürften, auch weiteren Kreisen bekannt zu machen, werden sie von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich in Form farbiger Postkarten in Serien zu fünf Stück herausgegeben. Klar und prägnant gezeichnet, in frohen, leuchtenden Farben und stilistisch einwandfrei weisen sie das heraldische Wahrzeichen der Gemeinde. Beigefügt ist jedem Wappen seine wissenschaftliche Beschreibung (Blasonierung). Von ganz besonderem Werte aber und jedem Kollegen hochwillkommen dürften die ebenfalls beigegebenen Notizen über Adels- und Bürgergeschlechter, Stifter und Klöster, Herrschaften und Landvogteien sein. Ist erst einmal die ganze Sammlung erschienen, so ist damit jedem Lehrer ein reicher Schatz historischen Materials zur Verwendung im Unterricht zur Verfügung gestellt. Daß diese farbenprächtigen Karten auch der Lust des Schülers zum Nachzeichnen in weitgehendem Maße entgegen kommen, sei ebenfalls gerne festgestellt.

Diese Wappenkarten seien daher jedem Kollegen warm empfohlen. Der Preis der Serie ist ein bescheidener, er beträgt 1 Franken. Interessenten wenden sich an die Vertriebsstelle: Plattenstr. 34, Zürich 7.

Eugen Trachsler.

Aus der Praxis

Verkehrskunde im Unterricht.

Denjenigen, die überzeugt sind, daß der Verkehrsunterricht je länger je mehr zu einer absoluten Notwendigkeit geworden ist, möchten nachstehende Ausführungen einige methodische Winke geben, wie die wichtigsten Unterrichtsfächer in den Dienst des Verkehrslebens gestellt werden können.

Der Zeichen- und Malunterricht eignet sich wohl am besten, klare Vorstellungen über Verkehrsbewegungen, -Vorschriften und -Gewohnheiten zu schaffen. Bekanntlich haftet Selbsterarbeiteter besser im Gedächtnis als das nur Gesehene oder Gehörte. Durch Darstellung der wichtigsten Verkehrssignale wird das Kind gezwungen, sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen. Als Wandtafelzeichnungen können die hauptsächlichsten Verkehrsmittel dienen mit den einzelnen Bestandteilen, deren man sich im Verkehr bedienen muß, wie Trittstufen, Aufsteiggriffe, Haltegriffe, Zeichnen gefährlicher Gegenstände, wie Messer, Scheren, Feuerwaffen, Teile elektrischer Installationen, Streichhölzer usw. sind geeignet, Anweisungen über die mit ihrem Um-

gang verbundenen Gefahren zu geben, wie das namentlich in Amerika geübt wird. Auch läßt man dort Unfallverhütungsentwürfe zeichnen, z. B. Eisenbahnkreuzungen mit dem Schlagwort: Gib acht auf die Lokomotive, Verkehrsposten an Schulen mit der Aufforderung an den Fahrer: Fahrt langsam! Interessant sind Versuche mit Vorzeigen von Unfallverhütungsbildern mit nachfolgender Wiedergabe des Geschehenen, wobei die Erfahrung gemacht wird, daß in solchen Bildern nur das Allerwesentlichste mit ganz einfachen Mitteln zur Darstellung kommen darf. Auch im Deutschunterricht lassen sich leicht Stoffe aus dem Verkehrsleben behandeln. Verkehrsbücher, Zeitungen und Plakate liefern genügend Stoff für kurze Übungen und Aufsätze, z. B.: Wie schütze ich mich als Fußgänger vor Unfällen? Wie kann ich im Verkehrsleben hilfsbereit sein? Wie helfe ich die Strassen vor Unsauberkeit schützen? Was muß ich als Radfahrer beachten? Woran erkennt man den höflichen (unhöflichen) Reisenden? Mein nächster Briefkasten und seine Leerungszeiten. Das Kursbuch u. v. a. Erzählenlassen von Unfällen, wobei besonders Wert zu legen ist darauf, wie sie hätten verhindert werden können. Nützliche und dankbare Besprechungen bildet das Spiel der Kinder auf den Verkehrsstraßen. Unterrichtsstoff zum Lesen gibt's in Hülle und Fülle, nur muß man nicht ängstlich sein, auch einmal die Zeitung, gleich welcher Schattierung, zu Rate zu ziehen. Hier möchte ich hinweisen auf die „Deutsche Jugendverkehrswacht“, ein monatlich erscheinendes Heft, das in Prosa und Poesie, reich illustriert, in ungemein interessanter Art der Förderung und Sicherheit des Verkehrs dient.

Der Unterricht in den Naturfächern bietet eine Fülle von Beispielen: Vergleiche zwischen menschlichen Schutzrichtungen und solchen im Tier- und Pflanzenreich, die mechanischen Vorgänge bei den Bremsen an verschiedenen Fahrzeugen, vom Bremsweg, von der Reibung bei trockenem, bei nassem und schlüpfrigem Straßenpflaster. Das Berühren elektrischer Leitungen, Gefahren durch das Zerstören von Leitungsisolatoren.

Der Geschichtsunterricht kann wesentlich belebt werden durch die Behandlung der Entwicklung des Verkehrs und der wichtigsten Verkehrsmittel. „Von der Schleife zum Auto“. „Vom Schnellfüßler-Veloziped zum Motorrad“. „Von der Pferdebahn zur Elektrischen“, „Das Schiffs- und Luftverkehrswesen“, „Aus der Geschichte der Post“ sind Themen, die allgemeines Interesse finden dürften und weniger nach dem Schulbuch riechen.

Selbst der Religionsunterricht dürfte sich durch praktische Anwendung der Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Ehrlichkeit u. s. f. in den Dienst des Verkehrslebens stellen. Auch fehlt es nicht an biblischen Bildern, die in dieser Richtung verwertet werden können. (Der barmherzige Samariter, die Apostelreisen, von Ägypten ins Land Kanaan).

Im Rechenunterricht geben Fahrpreise, Fahrzeiten, Kostenberechnungen von Schulreisen mit genauer Aufstellung des Reiseplanes und Wirtschaftsrechnungen aus dem Verkehrsleben genügend Aufgabenstoff. Ebenso können Verkehrs- und Unfallstatistiken, Steigungsverhältnisse u. s. f. in den Unterricht einbezogen werden.

Der auf das Verkehrsleben eingestellte Heimatunterricht wird einen großen Raum einnehmen müssen. Kenntnisse der örtlichen Verkehrsanstalten, -einrichtungen und -linien müssen ergänzt werden durch solche einer nähern und weitem Umgebung mit wichtigen Verkehrszentren, von wo Verbindungen geknüpft werden mit den fernsten Fernen. Karten des Straßen-, Eisenbahn-, Wasser-, Post- und Luftverkehrs werden durch verständiges Lesen die Beziehungen der Heimat zur Fremde ins rechte Licht rücken, und durch das Besprechen aktueller Ereignisse wird manche Gegend dem Gesichtskreis des Kindes erschlossen, die sonst vielleicht unberücksichtigt bliebe. Durch wiederholtes Lesen von Bestimmungen, Tarifen, Karten und Verzeichnissen erwerben sich die Kinder größere Fertigkeit und Sicherheit im Gebrauch der wichtigsten Verkehrsmittel und tragen dadurch bei zu einer raschern und sichern Verkehrsabwicklung.

Daß auch der Schreibunterricht, durch das Ausfüllen der verschiedenen Verkehrsformulare und Besprechung der dahergelieferten Tarife und Beförderungsbestimmungen, belebt werden kann, liegt auf der Hand. Ebenso sollte im Schreiben recht oft und gründlich das Adressenschreiben geübt werden und zwar wenn immer mög-

lich auf Briefumschlägen selbst. Der Kunstschrift kann das Entwerfen von Verkehrsplakaten dienen.

Turnen und Sport sollen so betrieben werden, daß sie durch Ausbildung der körperlichen und geistigen Kräfte ohne weiteres der Sicherheitserziehung dienen. Ein Kind, dessen Körper und Geist sportlich gestählt wird, läuft weniger Gefahr, verletzt zu werden, als ein unbehilfliches mit mangelhaft entwickelten Sinnen und schwachen Muskeln.

Auf Schulausflügen und Wanderungen endlich kommen die Kinder mit den verschiedensten Verkehrseinrichtungen in direkte Beziehung, und da gilt es nun, bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf sichere Gewohnheiten aufmerksam zu machen und gute und schlechte Beispiele zu beobachten. Zum Schluß sei noch hingewiesen auf die Verkehrsspiele, die besonders geeignet sind, kleinen Kindern sichere Gewohnheiten beizubringen. So sehen wir denn, daß es bei gutem Willen möglich ist, im Unterricht auf die mannigfaltigste Art dem Verkehrsleben zu dienen, ohne den Schulwagen auf ein anderes Geleise zu schieben, und der praktische Erfolg wird nicht ausbleiben.

R. Sch.

Schulkinematographie

Wiederaufbau des Schweizer Schul- und Volkskino. Unter dem Ehrenvorsitz von Herrn Bundesrat Dr. H. Häberlin ist letzter Tage ein Komitee für den Wiederaufbau der Lehr- und Kulturfilmarbeit des Schweizer Schul- und Volkskino gebildet worden, das durch eine öffentliche Sammlung die nötigen Mittel beschaffen will, um dem Institut die Weiterexistenz zu ermöglichen. Das Komitee hat von Seiten einer bernischen Firma bereits einen hochherzigen Beitrag in der Höhe von Fr. 10000.— erhalten und hofft durch weitere Gaben aus Industrie- und Bankkreisen genügend Mittel aufzubringen, um dem Schweizer Schul- und Volkskino für seine künftige Tätigkeit ein alleinstehendes Gebäude zur Verfügung stellen zu können, in welchem das Filmlager in feuerfesten Kammern fachgemäß untergebracht werden kann, um in Zukunft jeder Brandgefahr vorzubeugen. Der Schweizer Schul- und Volkskino wird sich nach Bezug seiner neuen Räumlichkeiten an alle Institutionen und Firmen wenden, die kleine Filmlager oder einzelne Filme besitzen, um diese aufzufordern, ihr Material in seinen Räumlichkeiten unterzubringen.

Die Sammlung liegt im Interesse der Jugendbelehrung, der Volksaufklärung und der Kinoreform im ganzen Schweizerlande. Möge ihr der verdiente Erfolg beschieden sein.

Schulnachrichten

Glarus. (Korr.) Eine landrätliche Kommission hat den Regierungsrätlichen Besoldungsgesetzesentwurf einer Vorberatung unterzogen. Im allgemeinen geht sie mit demselben einig. Sie erachtet die Neuerungen als gerechtfertigt und bezeichnet die Einführung der Lehrerversicherungskasse als wesentlichen Fortschritt auf sozialem Gebiet. Neuanschläge macht sie in folgenden Punkten:

1. Lehrern, die von auswärts in den glarnerischen Schuldienst eintreten, werden ihre bisherigen Dienstjahre sofort angerechnet. Sie haben also sofort Berechtigung zum Vollgenuß der Dienstalterszulagen, während der Entwurf eine Wartezeit von zwei Jahren vorsieht.

2. Der kantonale Zuschuß in die Versicherungskasse soll für die nächsten 10 Jahre definitiv Fr. 10,000.— betragen.

Nach Entwurf sind sie nur für 5 Jahre definitiv geregelt; später sollten sie vom Stand der Kasse abhängig gemacht werden. Da aber die neue Kasse die Entrichtung der bisherigen Rücktrittsgelder übernimmt, somit den Staat entlastet, rechtfertigt sich das Definitivum des Zuschusses für zehn Jahre. Das technische Gutachten hat auch vorgesehen, daß der Staat die Garantie für die neu zu gründende Kasse übernehme, und die Lehrerschaft hat gewünscht, daß er für allfällige Fehlbeträge Sicherheit leiste. Staat und Kommission lehnen es aber ab, eine diesbezügliche Bestimmung ins Gesetz aufzunehmen, mit der Vertröstung, nötigenfalls könne durch Gesetzesänderung wieder geholfen werden. Durch den Neuanschlag wären nun wenigstens für zehn Jahre Fr. 10,000.— Staatsbeitrag garantiert.

3. Für Lehrer, die nach dem 20. Altersjahre in den glarnerischen Schuldienst eintreten und dadurch zum Beitritt zur Kasse verpflichtet sind, sollen auch die Schulgemeinden und der Kanton die entsprechenden Nachzahlungen leisten, nicht nur der Lehrer allein, wie es der Entwurf vorsieht.

4. Von den Dienstalterszulagen sind jeweilen neun Monatsbeträge der Kasse einzubezahlen. Nach Entwurf trifft es dem Staate Fr. 125.—, dem Lehrer Fr. 100.—. Die Kommission schlägt vor, die Einschüsse wie bei den Prämien im Verhältnis von 2:1 entrichten zu lassen, Staat Fr. 150.—, Lehrer Fr. 75.—.

5. Die kantonalen Dienstalterszulagen sollen zuhänden der Lehrerschaft monatlich an die kommunalen Schulverwaltungen ausbezahlt werden, statt vierteljährlich wie bisher und nach Entwurf.

Einem Wunsche der Lehrerschaft, sie durch die Staatskasse direkt an die Lehrer zu entrichten, konnte nicht entsprochen werden, unter der Begründung, die Lehrer seien keine Staats-, sondern Gemeindebeamten.

E. K.

St. Gallen. ☉ Am 1. März 1929 tritt eine neue Verordnung über die Verwendung der Staatsbeiträge für Schulhausbauten, Schulmobiliar und Anschaffungsmaterial in Kraft. Diese Verordnung sieht eine Erweiterung des Kreises der subventionsberechtigten Gemeinden und eine Erhöhung der Subventionsquoten vor. Die Zuwendung des Staatsbeitrages erfolgt in Zukunft nach Maßgabe der Steuerkraft per Lehrstelle, des Steuerfußes der Schulgemeinde und des Gesamtsteuerfußes der politischen Gemeinde (Polizei- und Armensteuer) und der Schulgemeinde. Bis anhin war für die Bemessung der Subvention die Steuerkraft pro Lehrstelle allein maßgebend gewesen. Von nun an kommen als maßgebende Faktoren noch der Schulsteuerfuß und die Gesamtsteuerbelastung der Gemeinden hinzu. Schulgemeinden, die nach der neuen Skala nicht Anspruch auf wenigstens 10 Prozent Staatsbeitrag haben, bleiben unberücksichtigt. Um die Schaffung neuer Lehrstellen zu erleichtern, werden Zuschläge von 10 bis 30 Prozent zu den ordentlichen Subventionsansätzen gewährt. An Schulküchenbauten und Schulkücheneinrichtungen wird der Staatsbeitrag um einen Drittel des Skalabeitrages erhöht. Gegenüber Schulgemeinden, die auf der Ausführung eines von den Oberbehörden als in wichtigen Punkten ungeeignet befundenen Baues beharren, kann vom Regierungsrat gänzlicher Entzug des vorgesehenen Staatsbeitrages verfügt werden. — Die Schulgelder an der Kantonsschule sind auf Beginn des Schuljahres 1929/30 reduziert worden. Es beträgt von diesem Zeitpunkt ab für nicht im Kanton niedergelassene Schweizer anderer Kantone und im Kanton niedergelassene Ausländer 100 Fr., für Ausländer ohne Niederlassung im Kanton St. Gallen 250 Fr. Das Erziehungsdepartement veranstaltet in den kommenden Frühlingsferien einen dreitägigen Instruktionskurs zur Einführung in die Ausgangsschriften der 1. und 2. Primarklasse mit dem Arbeitsziel Steinschrift und Antiqua in Kreide-, Stift- und Federtechnik. Vom 22. bis 25. April finden in Wil und Rorschach Lehrerturnkurse für das Knabenturnen und in St. Gallen ein Lehrerturnkurs für das Mädchenturnen statt.

— ☉ Stadt. Aus Alters- und Gesundheitsrücksichten treten auf Ende des laufenden Schuljahres vom Lehramte zurück die Herren Reallehrer Otto Zillig, die Primarlehrer J. Mühlestein, Karl Federer, Otmar Forster und Anton Baumgartner, sowie die Lehrerin Frl. Berta Bünzli und die Arbeitslehrerin Frl. A. Steigelmann. Alle diese Demissionäre haben dem städtischen Schulwesen während Jahrzehnten pflichtgetreu gedient und daher ein wohlverdienenes Anrecht auf einen sonnigen Lebensabend. Herr Mühlestein wird das Vorsteheramt für Knabenhandarbeit weiterhin beibehalten.

Für den zurücktretenden Herrn Dr. Ludin wurde vom Zentralschulrate Herr E. H. Zellweger zum neuen Rektor der städtischen Mädchensekunda- und Realschule im Talhof gewählt, eine außerordentlich initiative und schaffensfreudige Kraft.

Zürich. Schulkapitel Hinwil. Letzten Samstag, den 16. Februar tagte im „Löwen“ zu Wetzikon das Schulkapitel Hinwil zum ersten Mal unter dem neuen Präsidenten, Herrn Gohl. In seinem beifällig aufgenommenen Eröffnungswort dankte er die flotte Arbeit, die sein sympathischer Vorgänger,

Herr Albert Hinn während der abgelaufenen Amtsperiode für das Kapitel geleistet hat. Im übrigen gab er uns kurz seine innere Einstellung zu seinem neuen Amt, zur Schule und zum Lehrerberuf bekannt, die schon deshalb warmen Anklang finden mußte, weil sie schlicht und wahr und erfreulich „unschulmeisterlich“ ammutete.

Nachdem Herr Pfister, Lehrer und Kunstmaler, über den nun auch im „oberen“ Oberland zu veranstaltenden Zeichenkurs referiert und Herr Dr. Ch. Göpfert die kürzlich im Buchhandel erschienene Dissertation des Kollegen Dr. R. Honegger „Die manuelle Betätigung“ zum Studium warm empfohlen hatte, konnte die Zeugnisfrage in Angriff genommen werden. Sie wurde in einläßlicher, überzeugender und humordurchwirkter Weise von Herrn Adolf Fenner besprochen. Er erklärte, das Zeugnis wäre die auf die einfachste Form gebrachte, nicht allseits befriedigende, aber kaum entbehrliche Korrespondenz zwischen Schule und Elternhaus. Seine persönlichen Wünsche in bezug auf diese Materie machte sich das Kapitel nach ziemlich lebhafter Diskussion in der Hauptsache zu den eigenen. Sie lauten folgendermaßen:

Die Notenskala 1—6 ist beizubehalten. Weil treffender und gerechter beurteilt werden kann mit Zuhilfenahme von Zwischennoten, sollen solche verwendet werden dürfen. (Immerhin sollen halbe Notenwerte genügen.) Das Urteil über Fleiß, Ordnung und Betragen soll in freigewählten Worten ausgedrückt werden. Der dem „Betragen“ beigefügte Zusatz „außerhalb der Schule“ soll deswegen gestrichen werden, weil die meisten Lehrer gar nicht in der Lage sind, das Verhalten der Schüler außerhalb des Schulhauses beurteilen zu können. Der Referent hatte in Bezug auf die Anzahl der Zeugnisausgaben nach der Maxime „Mehr Bewegungsfreiheit statt Einschränkung“ 2—4malige Zensurierung pro Jahr vorgeschlagen. Das Kapitel einigte sich auf eine 2malige Ausgabe. Nach einigem Widerspruch beschloß das Kapitel ferner mehrheitlich, dem Lehrer solle ausdrücklich das Recht zugestanden sein, unter der Rubrik „Bemerkungen“ Feststellungen auch tadelnden Sinnes hinsetzen zu dürfen.

Darauf hielt Herr Jakob Graf, Fägswil-Rüti einen nahezu zweistündigen Vortrag, betitelt: Das letzte Wort, eine Betrachtung über allerlei Grenzen des Wissens. Seine teilweise sehr interessanten Ausführungen zeugten von einem tiefgehenden Studium der sogenannten Grenzfragen in der Wissenschaft, vor allem auf dem Gebiete der Laplaceschen und Darwinschen Theorien. Herr Graf suchte festzustellen, daß die Wissenschaft so oft auf Hypothesen und reiner Spekulation beruhe, daß man sie zum mindesten nicht dermaßen vollwertig zu nehmen brauche, daß eine monotheistische, z. B. die positiv-christliche Weltanschauung vor ihr den Rückzug anzutreten brauche. Wenn auch diese und jene seiner Angriffe auf die Wissenschaft zum Widerspruch reizen mochten, so machten die Ausführungen des als unerschrocken bekannten Referenten Eindruck. Seine Schlußworte mahnen mit Recht jene, welche die Wissenschaft zum alleinherrschenden Gott aufgethront haben. Sie lauten: „Nicht das ist das Traurige, daß die Wissenschaft nicht alles erklären kann, sondern daß sie, nachdem sie ein kleines Körnlein Wahrheit entdeckt hat, nun einen Schöpfer abzulehnen sich berufen fühlt, wo sie doch wissen muß, daß noch unendlich viel mehr nicht Erkanntes in der Welt ist — als Erkanntes.“

O. S.

— Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 21. Februar 1929. Dem Stadtrate wird ein Bauprogramm für ein neues Schulhaus der Abteilung II (Handelsabteilung) der Töcherschule eingereicht. — Dem kantonalen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform wird zur Durchführung von Kursen ein Beitrag von 480 Fr. zugesichert. — Im Schulkreise III werden auf Beginn des Schuljahres 1929/30 vier Spezialarbeitsklassen für Spezialklassenschüler der beiden letzten Schuljahre errichtet. — Die Kosten für die Zahnpflege, die ein Teil der Schüler für die Behandlung bei Privatzahnärzten noch zu entrichten hat, werden von der Schulzahnklinik übernommen.

Vereinsnachrichten

Zürich. Am 24. Februar feierte die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich das Andenken ihres hundertjährigen Bestehens. Der Tag erhielt seine Würdigung vor allem durch die Vergabung

von Fr. 60000 für die Gründung eines Arbeitsheimes für schul-entlassene mindererwerbsfähige Mädchen in Pfäffikon-Zürich, 10000 Fr. an den Bau eines neuen Ferienheimes des Zürcher Blaukreuz-Vereins in Filzbach, 3000 Fr. an den Krankenpflege-Verband des Kantons Zürich zum Erwerb eines eigenen Hauses, 10000 Fr. an die Erweiterungsbauten der Pflegeanstalt Uster, 7000 Fr. an die andern Anstalten der Gesellschaft (Schlieren, Regensburg, Wald und Clavadel).

Die Schaffung des Arbeitsheimes für Mädchen wurde von Dr. Briner, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, begründet. 350—400 geistig und körperlich Gebrechliche, für die gesorgt werden muß, verlassen jedes Frühjahr die Spezialklassen und Anstalten des Kantons. Es gilt nicht nur, diese Sorgenkinder zur wirtschaftlichen Tüchtigkeit zu führen zur Entlastung der Armenpflegen, sondern vor allem diesen Leuten, die sich unnütz vor-kommen, aus dem Elend heraus zu helfen und ihrem Leben dau-ernden Inhalt zu geben. Wohl sind ausgezeichnete Anfänge ge-macht, vor allem in der Anstalt Regensburg, aber sie genügen bei weitem nicht für die grosse Zahl der Jugendlichen, die in Frage kommen. In der Stadt Zürich sind gemeinsam mit der Basler Webstube eine Anzahl Webstühle aufgestellt worden zur Beschäftigung von etwa 20 Jugendlichen. In Amriswil besteht eine vorzüglich eingerichtete und von einem Blinden geleitete Bürstenfabrik, wo etwa 30 Jünglinge Arbeit finden. In Pfäffikon-Zürich ist nun die Errichtung eines Arbeitsheimes für Mädchen geplant. Ein recht gut erhaltenes Fabrikgebäude mit Wohnhaus und Scheune und ca. 300 Aren Umgelände ist nach sorgfältiger Schätzung für den Preis von 70000 Fr. recht vorteilhaft käuflich. Für Umbau des Wohnhauses und Einrichtung von Schlafzimmern für 35 bis 40 Mädchen sind noch rund 60 bis 80000 Fr. zu rechnen. Die Mädchen würden beschäftigt in Küche und Haushalt (Wäsche, Glätten, Garten, Kleinvieh- und Beerenzucht), eine zweite Gruppe in industrieller Arbeit im Hause: Seide putzen, Kartonnage etc., und Vorgerücktere sollen auswärts, in der Nachbarschaft in Dienst gestellt werden. Nach der Anlernung soll für passende Placierung gesorgt werden. Wir rechnen mit einem durchschnittlichen Heim-aufenthalt von 2—3 Jahren. Das Heim soll von einer Genossen-schaft mit Anteilscheinen von je 100 Fr. übernommen werden. Daß sich das Heim selbst erhalten könne, ist nicht anzunehmen; wir werden auch für den Betrieb auf die Hülfe des Staates und der Gemeinnützigkeit angewiesen sein. Mit der Einrichtung dieses Heimes für schulentlassene Mädchen machen wir in der Fürsorge für die mindererwerbsfähigen Jugendlichen einen notwendigen, wesentlichen Schritt vorwärts. Die Gemeinnützige Gesellschaft hat den gewünschten Kredit einmütig bestätigt und damit der Hundertjahr-Gedenkfeier einen schönen Denkstein gesetzt. H. P.

Kurse

39. Schweiz. Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip, 15. Juli bis 10. August 1929 in Zürich. Im kom-menden Sommersemester soll nach einem Unterbruch von 22 Jah-ren wieder einmal ein Schweiz. Lehrerbildungskurs für Knaben-handarbeit und Arbeitsprinzip in Zürich durchgeführt werden. In den architektonisch so malerischen Schulhäusern an der Limmat-straße, wo vor zwei Jahren die zürcherische Lehrerschaft in einer groß angelegten Schulausstellung dem Volke Zeugnis ablegte von ihrem Schaffen und Streben, wird in den nächsten Sommerferien Lehrerinnen und Lehrern aus der ganzen Schweiz Gelegenheit geboten, sich auf irgend einem Gebiete der Knabenhandarbeit oder des Arbeitsprinzipes für die Schule auszubilden. Statt der Ferien-stille wird während vier Wochen emsiges Leben und Treiben in den Schulhäusern herrschen.

Es wird Gelegenheit geboten, sich in Kartonnage-, Hobel-bank- oder Metallarbeiten, sowie im Arbeitsprinzip auszubilden. Im Arbeitsprinzip werden Kurse für die Unterstufe, 1—3. Schuljahr, Mittelstufe, 4—6. Schuljahr, und Ober-stufe, 7—9. Schuljahr, sowie ein solcher für ungeteilte Schulen, 1—6. Schuljahr durchgeführt.

Der Kurs im Arbeitsprinzip auf der Oberstufe setzt sich zum Ziel, zu zeigen, wie der realistische Unterricht dieser Stufe auf Erfahrung und Selbstbetätigung gegründet werden kann. Aus dem reichen Stoffgebiet sind zur Durcharbeitung vor-

gesehen: Chemische, elektrische, mechanische und optische Schülerübungen mit Hilfe von geeigneten zusammensetzbaren Apparaten. In der 2. Kurshälfte soll an wenigen geeigneten Bei-spielen von Gesamtunterricht gezeigt werden, wie die verschiede-nen Unterrichtsfächer in natürlicher Weise um ein Interessen-zentrum gruppiert werden können

Doch nicht nur der Arbeit allein sollen die Kurswochen ge-widmet sein. — Gemeinsame Wanderungen auf die aussichtsreichen Höhen rings um Zürich, eine Seefahrt nach dem lieblichen Eiland der Ufenau, Besuche historischer Stätten, sollen dazu dienen, den Kursteilnehmern die Schönheiten des Zürichbietes vor Augen zu führen, auf daß sie diese aus eigener Anschauung kennenlernen. Besichtigung verschiedener industrieller Großbetriebe werden interessante Einblicke in das industrielle Leben Zürichs gewähren. Zahlreiche Sammlungen, Museen, Konzertsäle bieten für jede Liebhaberei Anregung, Belehrung und Unterhaltung in Hülle und Fülle. Frohe Zusammenkünfte verschiedener Art werden mit-helfen, die Kollegen aus allen Landesteilen, Deutsch und Welsch, einander näher zu bringen und Freundschaftsbande zu knüpfen. Die Zürcher werden es sich angelegen sein lassen, den Kursteil-nehmern den Aufenthalt in Zürich so angenehm als möglich zu gestalten. Sie freuen sich, wenn sie recht viele Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Schweiz willkommen heißen dürfen.

Anmeldungen sind bis spätestens den 1. April an die Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzureichen, bei der Interessenten Prospekte und Anmeldescheine beziehen können.

O. G.

Totentafel

☉ Im Patriarchenalter von 93 Jahren ist in St. Gallen Dr. Hermann Wartmann gestorben. Er war von 1860 bis 1920 ein markanter Führer des geistigen Lebens der Vadianstadt, eine scharf umrissene Persönlichkeit mit einer erstaunlichen Arbeits-kraft und einer außerordentlichen Zähigkeit in der Verfolgung eines angestrebten Zieles. In Lehrerkreisen ist er besonders bekannt geworden als angesehener Geschichtsforscher. Er war der Heraus-geber des Urkundenbuches der Abtei St. Gallen, der Vadianischen Briefsammlung, der Geschichte der st. gallischen Baumwoll-industrie, sowie einer langen Reihe weiterer wertvoller heimat-geschichtlicher Arbeiten. Er war der Gründer des kantonalen historischen Vereins, den er jahrzehntelang leitete und dessen angesehene Neujahrsblätter er redigierte. Ebenso redigierte er die stattliche Reihe der Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, die der Historische Verein seit seiner im Jahre 1859 erfolgten Gründung bis 1918 herausgab. Im Namen der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz gab er von 1877 bis 1906 nicht weniger als 25 Bände der Quellen der Schweizer-geschichte heraus. Seinen Jugendplan, eine Geschichte der Stadt St. Gallen zu schreiben, ließ er fallen, um zuerst exakte und sichere Grundlagen zu errichten. Zu großem Danke sind wir Wartmann verpflichtet, daß er Joh. Dierauer zur Herausgabe seiner trefflichen Schweizergeschichte veranlaßte. Er war während 50 Jahren initiativer und weitblickender Sekretär des Kaufmännischen Direktoriums und erwarb sich große Verdienste um den Bau des alten und des neuen Museums auf dem Brühl, die Gründung der Handelshochschule, des Industrie- und Gewerbemuseums, des städtischen Lagerhauses und die Reorganisation der Kantons-schule. Er war initiatives Mitglied einer Reihe von Behörden, so z. B. des Erziehungsrates. G. Wartmann war ein Mann von überragender Geistes- und Willenskraft, ein Historiker und Volks-wissenschaftler von gründlichster Bildung und peinlichster Ge-wissenhaftigkeit, eine Machtnatur, die auch vor Härte in der Ver-folgung seiner Ziele nicht zurückschreckte. Alles in allem: ein Großer im geistigen Leben der Stadt St. Gallen.

An den Folgen einer Lungenentzündung verschied am 18. Fe-bruar Lehrer Karl Kolb in Engishofen (Thurgau) im Alter von nicht ganz 55 Jahren. Am 2. Februar zwang fröstelndes Un-wohlsein den Nimmerrastenden, die Schularbeit einzustellen. Leider sollte es für immer sein; denn im Verlauf der Krankheit stellten sich Schwächezustände ein, die zu ernsthaften Befürch-tungen Anlaß gaben, und am Morgen des 18. Februar versagte das müde Herz, trotz aufopferndster Pflege, seinen Dienst.

Karl Kolb, 1874 zu Basel geboren, verlor schon in frühester Jugend seinen Vater und in seinem 14. Altersjahr auch seine Mutter. Eine Tante übernahm die Erziehung des befähigten Knaben, der nach dem Besuch der Basler Primar- und Realschulen im Frühjahr 1890 ins thurgauische Lehrerseminar Kreuzlingen eintrat. Nach glücklich bestandener Patentprüfung wurde er 1893 zum Lehrer in Engishofen gewählt, allwo er nun annähernd 36 Jahre treuester Lehrtätigkeit erfüllt hat.

Dem jungen Engishofer Lehrer wurde auch sogleich der Organistendienst in der Kirche zu Sommeri übertragen, welcher Aufgabe er mit großem Ernst und Hingebung bis zu seinem Tode vorstand. Ferner war er auch langjähriger Dirigent des Männerchors.

1899 gründete er einen eigenen Hausstand, dessen Harmonie nicht nur seinem Wesen ganz entsprach, sondern gleichsam ein Segen für die ganze Gemeinde wurde. Die verhältnismäßig geringe Schülerzahl erlaubte es Herrn Kolb, im Jahre 1903 auch die Poststelle zu übernehmen, die er mit Hilfe seiner treuen Gattin muster-gültig besorgte. Damit war Freund Kolbs Arbeitsgebiet reichlich groß und ihn auch materiell befriedigend, daß er ehrende Berufungen an größere Gemeinden ablehnte.

In der Schule war Karl Kolb der gewissenhafte Lehrer, der sich mit Liebe und Geduld namentlich auch der Schwachen annahm. Obwohl er kein Stürmer und Draufgänger war, huldigte er stets gerne gesundem Fortschritt, und seine Schule ist denn auch sehr auf der Höhe der Zeit geblieben. Gut vorbereitete Lichtbildervorträge und Elternabende sind Beweise seiner uneigennütigen, hingebungsvollen Tätigkeit gewesen. Seine Schulführung wurde denn auch höhern Orts anerkannt und ihm die kantonale Prämie zuerkannt.

Der liebe Verstorbene war keine Natur, die von sich je Wesens gemacht hätte: Schlicht, bescheiden war sein stets ernsthaft würdiges Auftreten. Was man ihm übertragen, das vollführte er getreulich, und überall schätzte man sein mildes, sachliches Urteil, seine zweckdienlichen Vorschläge.

Eine Ehrung und Genugtuung war für ihn die letztes Jahr erfolgte Wahl zum Kirchenvorsteher; leider sollte dieses Amt ihm nicht mehr lange beschieden sein.

So ist Freund Kolb denn von uns gegangen, still und friedlich im Vertrauen auf die göttliche Gnade, auf die er zeitlebens als tief religiöser Mensch vertraut hat. Doch sein schlichtes, auf-richtiges, warmfühlendes Wesen, seine aufopfernde Berufstreue, seine Liebe im Kreise seiner Familie, werden weiter wirken zum Segen seiner Gemeinde und aller, die mit ihm verkehren durften. Ruhe in Frieden!

H.

Pestalozzianum

Gewerbliche Abteilung des Pestalozzianums Zürich, a. Beckenhofstr. 33, Zürich 6. — Es sind ab 1. März l. J. bis Ende Mai ausgestellt:

1. Im Zimmergewerbe übliche Holzstöße und Holzverbindungen. Maßstab 1: 2. Die sehr reichhaltige und muster-gültige Modellsammlung, die sich für den Zeichen- und übrigen beruflichen Unterricht der Lehrlinge des Zimmergewerbes vor-trefflich eignet, wurde von der Firma Locher & Co., Zürich, her-gestellt und wird vom Schweiz. Zimmermeister-Verband zu ca. Fr. 80.— komplett mit Zeichnungen an die Schulen abgegeben.

2. Lehrgang über den Fachunterricht der Buch-binder. Schülerarbeiten aus den Fachklassen der Gewerbeschule Zürich (Herrn B. Sulser). Skizzieren und Entwerfen von Buch-decken. Kleisterpapiere und Kartonnagearbeiten. Darstellung der verschiedenen Einbandarten. Handvergolden, Farb- und Goldschnitte. — Materialkunde.

Die Lehrerschaft und die Schulbehörden werden angelegentlich eingeladen, diese Ausstellung, der im weiteren die Neuerscheinungen auf dem Gebiete des beruflichen Bildungswesens angegliedert sind, recht zahlreich zu besuchen. — Geöffnet: Werktags 8—12 und 2—5 Uhr.

Zürich, den 1. März 1929.

A. Sch.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon-Nummer des Präsidenten: Stäfa 134.

Schweizerische Lehrerkurse in Dänemark. (Mitg.) Bei Anlaß der Lehrerstudienreise nach Skandinavien vom letzten Jahr wurde mit der Volkshochschule Roskilde in Dänemark vereinbart, im Sommer 1929 schweizerische Lehrerfortbildungskurse in Roskilde zu organisieren, um solchergestalt mit einem zeitweisen Lehrer-austausch von Land zu Land ein Anfang zu machen, dem voraus-sichtlich auch dänische Lehrerkurse in der Schweiz folgen werden. Das Programm der Roskilder Kurse, das eben erschien, sieht Vor-träge der Professoren Holger Begtrup, Dr. Rosenkjaer, Hans Lund, Peter Manniche, Inspektor Folke Jacobsen, Dr. Morten Bredsdorff über die Volkshochschulen, das dänische Schulwesen, Grundtwigs Schriften, die moderne Jugend, Bauer und Arbeiter, sowie über Skandinaviens Geschichte, Literatur, Kunst und Wirtschaft vor. Die Volkshochschule Roskilde, die wie eine moderne Burg am Fjord von Seeland steht, wird 70 Lehrern und Lehrerinnen wäh-rend dreier Wochen ein gastliches Obdach gewähren. Kleinere und größere Exkursionen nach Kopenhagen, Frederiksborg, Jütland und Schweden werden die Gäste mit Land und Leuten vertraut machen. Segeln, Turnen, Schwimmen, Reigen und Volkstänze stehen auf dem Programm der Nachmittage und Abende. Für die Schweiz hat Herr Schulvorsteher Dr. Ernst Troesch in Bern die Organisation und Leitung übernommen, der auch alle Anmeldungen entgegennimmt, während in Dänemark Herr Dr. Morten Bredsdorff die Leitung übernimmt. — Für Auskünfte wende man sich an das Bureau des Schweiz. Lehrervereins, a. Beckenhofstr. 31.

Bücherschau

Zeitschriften

Jugendrotkreuz-Zeitschrift. Wien, I. Stubenring 1. Das Märzheft (Haustiere) enthält Beiträge von Svend Fleuron, Hüggenberger, Francis Jammes, Selma Lagerlöf, Schneller und Steguweit und viele, zum Teil mehrfarbige Bilder von Barwig, Bresslern-Roth, Jung-nickel, Kreidolf, Obwald, Masereel, Erna Pinner-Frankfurt, Roux und Udo Weith. Der Jahresbezug (September bis einschließlich Juni 1929, 10 Hefte) kostet Fr. 2.20. Das einzelne Heft kostet 25 Rappen. Postscheck-Konto Zürich VIII, 14,917.

Blätter zur Berufswahl und Berufsberatung, herausgeg. vom Amt für Berufsberatung, Zürich. Aufklärungsschrift für die Schüler der 2. und 3. Sekundarklasse und 7. Abschluß- und 8. Klasse.

Der Naturforscher. Illustrierte Zeitung für das Gebiet der Natur-wissenschaften. Herausgegeben von Prof. Dr. Walther Schoenichen. Preis vierteljährlich 3 Hefte Rm. 2.50. Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde.

Neue Bahnen. Illustrierte Monatshefte für Erziehung und Unterricht. Verlag Dürrsche Buchhandlung, Leipzig. Preis vierteljährlich M. 2.50.

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. Verlag Konkordia Bühl, (Baden). Erscheint jährlich 2 mal. Preis M. 4.—.

Philosophie und Leben. Herausgeber Prof. Dr. August Messer. Verlag Felix Meiner, Leipzig. V. Jahrgang. 1929. Vierteljährlich 3 Hefte. M. 2.—.

Musikzeitung und Sängerblatt. Verlag Gebr. Hug & Co., Zürich. Jahresabonnement Fr. 15.—.

Schule und Technik. Monatsschrift für Bau, Ausstattung und Betrieb der neuzeitlichen Schule. Preis vierteljährlich Rm. 1.50. Verlag Hobulag, Berlin W50, Marburgerstr. 7.

Schulreform. VIII. Jahrgang 1929. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. Jährlich 12 Hefte.

Schülerzeitung. Illustrierte schweizerische Schülerzeitung. Der Kin-derfreund. Abonnementspreis Fr. 2.40 jährlich. Verlag Buch-druckerei Böhler & Co., Bern.

Schweizerischer Lehrerverein Zürich. Reform der Lehrerbildung. Preis 50 Rp. Verlag Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins Zürich.

Neue Schweizer Rundschau. Wissen und Leben. 1929. Preis jährlich Fr. 18.—. Verlag Dr. Girsberger & Cie., Verlag der Neuen Schweizer Rundschau, Zürich.

Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege und Archiv für Sozialfür-sorge. Redaktion Prof. Dr. W. Gonzenbach. 1928. Hans A. Gut-zwiller, A.-G., Zürich, Stampfenbachstr. 59. Jahresabonnement 12 Fr.

Schweizerhüsi. Illustr. Wochenschrift, herausgeg. von der Neuen Hel-vetischen Gesellschaft. Landschäftler A.-G., Liestal. Jahresabonn. Fr. 8.—. Einzelnummer Fr. —.20.

Der Schweizer Kamerad. Dez. 1928. Verlag „Pro Juventute“, Zürich. Jahresabonn. Fr. 6.—.

Zeitschrift für das ländliche Fortbildungsschulwesen in Preußen. Her-ausgegeben in Gemeinschaft mit bewährten Fachmännern von Prof. Hch. Sohnrey. Deutsche Landbuchhandlung, Berlin SW 11. Vierteljährlich M. 2.50.

Offene Lehrstelle.

An der **Bezirksschule in Reinach** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und Latein (evtl. für Französisch und Latein) zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche Ortszulage für Verheiratete Fr. 400.— und für Ledige Fr. 300.—.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens sechs Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 16. März nächsthin der Schulpflege Reinach einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 19. Februar 1929.

Erziehungsdirektion.

3100

●● Sekundarlehrer ●●

mit aarg. und thurg. Primarlehrerpatent und zürch. und thurg. Sekundarlehrerpatent (math.-naturwissenschaftl. Richtung, 7 Semester), vorzüglichen Dienstzeugnissen (inkl. Inspektorsberichte über 3 Jahre an Gesamt-Sekundarschule) sowie besten Referenzen

sucht Anstellung

an Sekundarschule, aarg. Fortbildungsschule, städt. Primarschule, evtl. Institut oder an Privat. (Besondere Begabung: Klavier- und Orgelspiel.) Offerten unt. O. F. 405 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**, Zürcherhof erbeten. 3106

Handels-Hochschule St. Gallen

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das am 10. April a. c. beginnende Sommer-Semester wird vom Sekretariat auf Verlangen kostenlos zugesandt.

3089

MANORMUS

Das Universal-Linier- und Zeichen-Gerät nach DIN

● für Zeichner jeden Faches, insbesondere für Techn. Hochschulen, Fach- und Gewerbeschulen. Zeichenklassen aller Lehranstalten.

MANORMUS

arbeitet blitzschnell, genau, sauber, ermöglicht bei vielseitiger Verwendung Arbeits- u. Zeit-Ersparnis!

Preise:

mit Metallschiene Fr. 3.50
für Schüler ohne Metallschiene Fr. 2.50

Zu beziehen durch:

H. MÜLLER, BIEL
Untergasse 43

Die frühere Pension

Klein-Waldeck ob Chur

(800 m ü. M.), die sich dank ihrer günstigen Lage am Wald als **Ferien- u. Erholungsheim** für Lehrer, Schulen, Bureauisten etc. besonders eignet, ist zu günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft erteilt die beauftragte

Bündn. Kreditgenossenschaft Chur.

3092

Occasion!

Zu verkaufen:

3058

Projektionsapparat

Bogenlampe, sehr gute Optik; maximale Bildgrösse 9x12 cm, Rahmen und Projektschirm 2,5x2,5 m für Fr. 300.—. Eignung für Schulzimmer und Säle. Wird gerne vorgeführt durch: **F. Fischer**, Sekundarlehrer in Seebach-Zürich.

Austausch.

Bei protestant. Lehrerfamilie wo Gelegenheit wäre, Primar- oder Sekundarschule zu besuchen, wünsche ich meine 15 jährige

Tochter

unterzubringen. — Dagegen würde ich gleichaltriges Kind, vorzugsweise

Knabe

annehmen, der die Primar- oder Sekundarschule besuchen könnte. Offerten an 3104 **André Cuendet**, Instituteur, Clarens (Waadt).

Jungem Mädchen

wäre Gelegenheit geboten, als Halb-Pensionärin in Papeterie- u. Sportgeschäft in waadtländ. Luftkurort unterzukommen. 3 Arbeitsstunden tägl., der Rest kann zum raschen und prakt. Erlernen der französischen und englischen Sprache, Stenogr., Maschinenschr., Handel, Musik, moderne Tänze, Haushalt, benutzt werden. Sport, Familienleben. A. Referenzen. Offerten unter Chiffre O. F. 72517 L. an **Orell Füssli-Annoncen, Lausanne.** 3103

Genf Kl. ideal. Familien- Töchter-Pension Gr. Gart. Komf. Ia. Ref. v. Elt. Villa Speranza, 22 rue B. Menn.

Zu verkaufen

ein gutes Klavier

mit abschliessbarer Schutzdecke. Passend für Gesangverein oder Turnverein.

Leiter von solchen wollen Offerte verlangen unt. Chiff. L 3101 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 3101

Aufgaben zum mündlichen und schriftlichen Rechnen

für schweizerische Volksschulen von A. Baumgartner.

Diese Rechenhefte erscheinen in **Schüler- und Lehrer-Ausgabe**: die Lehrerhefte enthalten nebst den Schüleraufgaben auch methodische Anleitungen und vom 3. Schuljahre an zudem die Lösungen und Kopfrechnungsbeispiele in reicher Auswahl.

Die ungarbeiteten Hefte 1—6 werden nun voraussichtlich für längere Zeit keine Abänderungen mehr erfahren. Dieselben bieten für ganz günstige Schulverhältnisse hinreichenden Übungsstoff und für ungünstigere Verhältnisse lässt sich leicht eine passende Auswahl treffen.

Preis der Lehrerhefte: 1.—7. Heft 75 Cts., 8. Heft 90 Cts.

Zu beziehen beim Verlag der Baumgartner'schen

Rechenhefte: Oberer Graben 8, St. Gallen C.

Einsichtsendungen, sowohl Lehrer- als Schülerhefte, stehen jederzeit zu Diensten.

3037

Schreibhefte

Schulmaterialien

Edmund Müller Söhne & Co. Zürich

Nervosan

als diätetisches Kräftigungsmittel ärztlich empfohlen gegen **Nervosität**, Aufgeregtheit, Reizbarkeit, Blutarmut, Bleichsucht, nervösem Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Zittern der Hände, Nervenzuckungen, Folgen von nervenzerrütten den schlechten Gewohnheiten, **Neuralgie**, **Neurasthenie** in allen Formen, nervöse Erschöpfung und Nervenschwäche. Intensives Kräftigungsmittel des gesamten Nervensystems. — Preis Fr. 3.50 u. Fr. 5.— in allen Apotheken. Depot: Apoth. Helbling & Co., Zürich 6, Ottikerstr. 32.

Schweiz.

Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT

Küsnacht-Zürich

FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

Sämtliche Spielgeräte nach der Eidg. Turnschule

1132

Ausgestellt an der Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Institut Lemanica, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsschule mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännisch. Beruf Universität (Maturität) und Polytechnikum.

Französische Ferienkurse in den Bergen; Sport. Internat für Jünglinge und Externat für Schüler beiderlei Geschlechts von 15 Jahren an. 1138

Alpines Landerziehungsheim

(Walliser Alpen) **Chamoéry** (1070 m ü. M.)

Für Knaben von 8—15 Jahren.

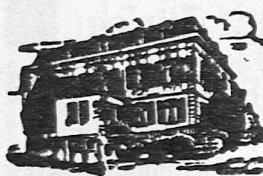
Idealer Aufenthalt und sorgfältige Erziehung, gesunde und reichliche Nahrung, Hand- und Gartenarbeit, Sport. Primar-, Sekundar- und Handelsabteilung, gründliches Studium des Französischen. — Man verlange Prospekt

Ecole nouvelle ménagère Jongny sur Vevey.

Lac Léman. Français, toutes les branches ménagères, musique, etc. Situation magnifique. 965

Italienisch! Eltern! Lehrer!

Knaben-Institut J. Meneghelli, Tesserete. — Schnelle und gründl. Erl. d. ital. Sprache. Französisch, Engl., Handel. Handelskorr. Vorb. auf Post- u. Zoll-Ex. Schöne u. ges. Lage Zahlr. Refer. Mass. Pensionspr. Prosp. verl. Die Direktion.



'Friedheim'
Weinfelden
Privat-Institut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder / Prospekt
Besitzer und Leiter:
976 E. HOTZ

Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga

3084

GRANDSON (Neuenburgersee).

Gründl. Erlernung der franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfäch., Haushaltsunterricht, Musik, Malen, Hand- u. Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Grosser schattiger Garten. Seebäder. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Näheres d. Prosp.

Yvonand
am Neuenburgersee

Sprach- und Haushaltsschule
69 Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt.

Beatenberg Kinderheim Bergrösi

1150 Meter über Meer

1119

Hier finden erholungsbedürftige u. schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege, Schulunterr. Jahresbetr. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prosp. u. Referenzen. Frl. H. u. St. SCHMID.

HÖHERE HANDELSSCHULE LAUSANNE

Fünf Jahresklassen — Handelsmaturität

Spezialklassen für Töchter

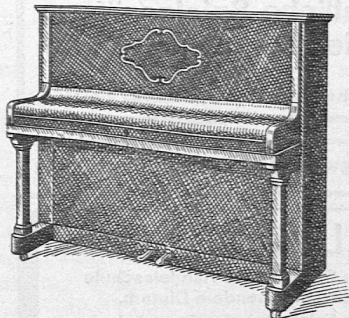
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.

Vierteljahres-Kurse, mit wöchentlich 18 Stunden Französisch, etc. bereiten auswärtige Schüler möglichst rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres: Mitte April. — Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: AD. WEITZEL.

Lugano Castagnola 1000 Hotel-Pension DIANA

Nähe Tram, Bré-Bahn, Post, Strandbad (Rudergelegenheit). Aus-
sicht auf See und Berge. 22 sonnige Balkone. Zimmer Fr. 3.—.
Fließendes Wasser. Mittag- und Nachtessen je Fr. 3.—, Pension
Fr. 8.50 bis 9.— inkl. Zentralheizg. Prospekte durch Bes. F. MERZ.



Warum

ein

Burger & Jacobi

Klavier

1. Weil Schweizer Fabrikat
von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

AZ 9/1929
125 **Hug & Co.** Sonnen-
qual **Zürich**

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs- Materialien

938
Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Kapitalien und Darlehen

1138
vermittelt gewissenhaft gegen
Hinterlagen, Lebensversicher-
Bürgschaft, etc.
FINANZBUREAU ST. GALL
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat,
(1871—1895 Lehrer)

Italienischer Alpen-Monig

extra fein, garantiert rein,

in Büchsen von
Kg. 2 1/2 Kg. 5 Kg. 10

zu Fr. 10.85 Fr. 21.30 Fr. 40.50
spedieren franko zu jederzeit

L. und B. Lancioni,
Quartino (Tessin)

R. Zahler's

volkstümlich. Männer-, Frauen-
und Gem. Chöre sind überall
sehr beliebt.

Bitte verlangen Sie die Lieder
zur Einsicht vom Liederverlag
W. Zahler in Luzern.

Einbanddecken

zur Lehrzeitung liefert
ART. INSTITUT ORELL FÜSSL
Abt. Zeitschriften / Zürich

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertrag-
licher Garantie, liefern anerkannt preiswert

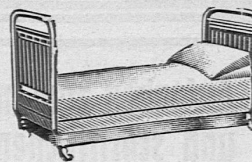
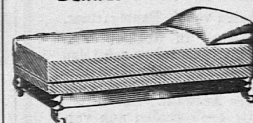
Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
987

Chaiselongue- Bett

1024

ist durch einen Griff
in ein Bett verwandelt,
hat Hohlraum für
Bettwäsche



A. Berberich,
Zürich 8
Dufoursstrasse 45
beim Stadttheater

Pension Irene · Locarno

Idealer Ferienaufenthalt für Frühjahr, Sommer und Herbst.

Neueste
Schulwandtafeln

Vier grosse
Schreib-
flächen

Pat. 110453
Fabrikat
unübertroffen

Prima
Referenzen

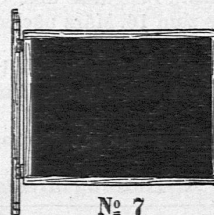
L. Weydknecht, sen.
Wandtafel-Fabrikant
Arbon Telefon 121

Höhe und
seitlich
verstellbar

773

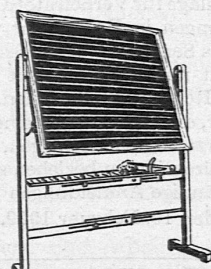
Wandtafeln

Schiefer, Holz und Wormser



Nº 7

Klapp- oder Fahnentafel
(2 Schreibflächen)



Gestell Nº 1 u. 2
für einzelne Tafeln

Billige Preise — Katalog auf Verlangen

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Gegründet 1864

1148

VEREINS-FAHNEN

garantiert in solider, kunstgerechter Ausführung,
sowie Stulpen, Federn, Schärpen etc., liefern preiswert

KURER, SCHAEDLER & C^{ie}, WIL KANTON
ST. GALL

1117 Anerkannt erstklassiges Spezialhaus für Fahnenstickerei.

Herri. und billige Frühjahrsreisen

2. Rom, Neapel, Capri, Pompei, 8.—17. April . . . Fr. 410.—
3. „ „ „ „ 6.—15. Mai, 2. Kl., beste Hotels.
Interessenten verl. sof. Reiseprogr. v. **Kurhaus Böttstein**, Aargau.

Wildspitz Hotel Rossberg Kulm

1583 m ü. M. - Tel. Steinen 61
Heimeliges Kur- und Passantenhaus. Pensionspreis Fr. 8.50 und
Fr. 9.—, 4 Mahlzeiten, Mittagessen von Fr. 2.50 an, Tagessuppe
Fr. 0.50. Prachtvoller Ausflug für Gesellschaften, Vereine und
Schulen. - Gefährlose Aufstiege von Zug, Goldau, Unterägeri,
Steinerberg und Sattel in 2 bis 4 Stunden. Nähere Auskunft über
Menu, Preise und Aufstiege erteilt gerne der neue Besitzer:
1156 **Hans Bornhauser-Randegger.**

Altdorf HOTEL goldener Schlüssel

Nächst dem Tellendenkmal u. neb. dem neuen Tellspielhaus.
Altbekanntes Haus. Grosse Säle für Vereine und Schulen.
Mässige Preise. 1144 **F. MACHER-GISLER.**

Astano PENSION POST

638 m ü. M.
Bezirk LUGANO
344 (Südschweiz)
Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer.
Staubfreie Höhenlage, Ueberaus sonnige,
milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im
Winter, Frühling, Sommer u. Herbst gut
besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim.
Fr. 7.—. Erste Ref. Prosp. auf Verlangen.

Osterferien! Italien Ospedaletti Riviera HOTEL SUISSE

Altrenommiertes Schweizerhaus. — Besitzer: **Britschgi-Winkler.**
Sonne - Blumen - Ausflüge. — Pension von Lire 40.— an.

MELIDE · PARK-HOTEL (Luganensee) PENSION FOSSATI

Idealer Ferienaufenthalt für das ganze Jahr. Grosser, wunder-
voller Parkgarten mit Terrassen, herrliche Aussicht auf See und
Gebirge. Sehr geschätzte, sonnige Lage, angenehmes Klima, auch
im Sommer. Lohnende Ausflüge zu Fuss, per Bahn und Schiff.
Aller moderne Komfort im Hause, grosse luftige Zimmer. Sonnen-
und Seebäder mit Kabinen, Rudersport, Auto. Vorzügliche Küche,
auserlesene Weine; sorgfältige Bedienung. Pensionspreis Fr. 9.—.
Prospekte gratis. 1139 **J. Fossati, Besitzer.**

Buchbesprechungen

Jung, C. G.: Über die Energetik der Seele und andere psychologische Abhandlungen. Rascher & Cie., Zürich, 1928. 224 S. Fr. 8.75.

Es bringt jedem Lehrer reichen Gewinn, wenn er sich mit den Ergebnissen und Anschauungsweisen der neuen Psychologie, die uns im Studium leider immer noch vorenthalten werden, vertraut macht. Aus diesem Grunde darf denn auch das neue Werk des bekannten Zürcher Psychotherapeuten bestens empfohlen werden. Es gewährt manchen Einblick in die Tiefen des Seelenlebens und gibt wertvollen Aufschluß über einzelne von dessen Rätseln, wenn es auch nicht zu den Büchern gehört, „die jeder Lehrer im Interesse der Schule gelesen haben muß.“ — Jung steht bekanntlich auf dem Boden der Psychoanalyse, doch ist für ihn Freud nicht unbedingte Autorität, wie für manchen seiner Kollegen; vielmehr zieht er oft gegen ihn ins Feld. Berührt uns schon diese Haltung an und für sich angenehm, so besonders dann, wenn Jung gegen gewisse Behauptungen der Psychoanalyse im engeren Sinne ankämpft, mit deren Ausschließlichkeit wir uns einfach nicht recht befreunden können. Freilich richtet sich die Wahrheit nicht nach unsern Sympathien. Wer die Werke des genialen Wieners kennt, der mit durchdringendem Scharfblick und viel Geist eine gewaltige Menge empirischen Materials sichtet, bevor er seine Thesen formuliert, der wird nicht den Eindruck haben, daß Jungs Ausführungen die Freudschen Behauptungen umstürzen, oder auch nur berichtigen. Zum Teil mag der Grund dafür allerdings in der Tatsache liegen, daß Jung auf dem Boden der Theorie bleibt und auf die Beibringung von hinreichendem kasuistischem Material verzichtet. Dann ist auch zu sagen, daß er sich eine schwerere Aufgabe stellt als Freud. Er würdigt die psychologischen Probleme einer energetisch-finalen Betrachtungsweise, während letzterer sich eher auf leichter zugängliche dynamisch-kausale Fragen beschränkt. *K. E.*

Bauner und Schneid: Lebensvolles Zeichnen im Dienste des Anschauungsunterrichts. Buchhandlung Ludw. Auer, Donauwörth. 42 Taf. u. 16 S. Leinen geb. Fr. 7.—.

Das ganz aus der Praxis herausgewachsene Buch möchte das Situationsbild im Anschauungsunterricht fördern. Die frischen, dem kindlichen Verstandnis angepaßten Zeichnungen können dem Lehrer der Unterstufe gute Anregungen geben. Sie erinnern an ähnliche Arbeiten von Witzig, Merki u. a., wenn sie auch den naiven und künstlerischen Ausdruck Witzigs nicht zu erreichen vermögen. Die Bilder sind nach Art von Wandtafelzeichnungen wiedergegeben, sodaß auch die Technik des Tafelzeichnens berücksichtigt wird. Als besonderer Vorzug des Buches verdient erwähnt zu werden, daß jeweils mehrere Zeichnungen dem nämlichen Stoffe gelten. Dadurch erhält der Lehrer nicht nur vermehrte zeichnerische Winke, sondern auch Hinweise auf die unterrichtliche Verwendung eines Stoffes. *Kl.*

Eng, Helga: Kinderzeichnen. Vom ersten Strich bis zu den Farbenzeichnungen des Achtjährigen. 147 Bilder und 8 Tafeln. Joh. Ambrosius Barth, Leipzig, 1927. 198 S., geh. M. 7.—.

Im ersten Teil wird die zeichnerische Entwicklung eines Mädchens geschildert, eine Arbeit, die zur Kenntnis des geistigen Lebens des Kindes beiträgt. Der zweite Teil, in welchem die Arbeiten verschiedener Forscher berücksichtigt werden, ist eine wissenschaftliche Abhandlung über die Kinderzeichnung im allgemeinen. Am Schlusse folgt eine Parallele mit der Volkskunst. — Es ist viel Stoff in übersichtlicher Weise verarbeitet, doch vermisste ich — namentlich auf der Stufe des Schemas und bei der Perspektive — eine tiefere Erklärung für das Verhalten des Kindes. *Kl.*

Born, P.: Lebensvolle Erarbeitung unserer Druck- und Schreibschriften. Zeichnungen von P. Lange. Singreime, Schriftproben. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin S. W. 19. 173 S. Geh. M. 4.50, geb. M. 6.—.

Das Buch gibt jedem Elementarlehrer mannigfache Anregungen. Am wertvollsten sind der 2. und der 3. Teil, die theoretisch-praktischen Erläuterungen und die Ableitung der Schreibschrift aus der Antiqua, die als erste Leseschrift gefordert wird. Originell und sehr beachtenswert ist der Leseschieber.

Weniger gelungen ist der 1. Teil, in welchem jeder einzelne Laut mit einer Tafelzeichnung in Beziehung gesetzt wird. Der Verfasser glaubt, daß den Schülern die Verknüpfung von Laut- und Lautzeichen als Gedächtnisstütze geboten werden müsse und läßt in seinen Bildern das Lautzeichen in Lebensformen mehrmals auftreten. Es wird damit der Zeichnung immer Gewalt angetan, und diese „Stützen“ bedeuten für die Schüler in vielen Fällen recht zweifelhafte Hülfen. *Kl.*

Steffen, Albert: Lebensgeschichte eines jungen Menschen. Verlag für Schöne Wissenschaften, Dornach und Stuttgart, 1928.

Dieses Buch ist ein Bekenntnis zu Rudolf Steiner. Von der Überzeugung ausgehend, daß die Jugend unserer Zeit der gegenwärtigen Zivilisation fremd gegenübersteht, daß sie sich vom Staat, der Kirche, der Schule, der Gesellschaft vergewaltigt fühlt und voll Sehnsucht nach Erlösung aus den Wirrnissen des Daseins ist, möchte der Verfasser einen Weg zur Erfüllung dieser Sehnsucht zeigen, er heißt: Anthroposophie. Wer Steffens frühere Werke kennt, wird davon nicht überrascht sein; die Sehnsucht nach dem Übersinnlichen erfüllt sein ganzes Lebenswerk, und die Begegnung mit Rudolf Steiner war für ihn von entscheidender Bedeutung. Im vorliegenden Buche wird eine Jugend weniger erzählt als gedeutet, und es stellt deshalb nicht geringe Anforderungen an den Leser; für die Jugend dürfte seine geistige Höhe nur in Ausnahmefällen erreichbar sein. Für den Erzieher jedoch wird die Auseinandersetzung mit seinen Problemen Bedürfnis sein, und auch wer nicht überzeugt ist, daß der Weg in die Zukunft über Dornach führt, wird doch ergriffen sein von der menschlichen Tiefe und innern Sicherheit des Verfassers. *P. S.*

Korff, H. A., Prof., Dr.: Die Dichtung von Sturm und Drang im Zusammenhang der Geistesgeschichte. Quelle & Meyer, Leipzig, 1928. 106 S. Lwd. Mk. 4.80.

Mit Genuß lesen wir die knappen, klaren und sehr gut geschriebenen drei Vorträge Korffs. Im ersten spricht er über „Geist und Geschichte der Aufklärung“. Diese ist die Zerstörerin der mittelalterlichen Kultur durch die Idee der Selbstbestimmung. Jeder Mensch ist in seinem Denken und Tun souverän, aber damit auch für sein Leben verantwortlich. Die Aufklärung führte nun durch den Siegeszug der Naturwissenschaften und der Philosophie zum Glauben an die Allmacht der Wissenschaft. Die außerordentliche Entwicklung des Geistes gab dem Menschen das Bewußtsein der Lebensrätsel, löste aber diese Probleme nicht und rief nun einen Kulturpessimismus hervor, welcher sich mit Kultur und Natur auseinander zu setzen suchte. — An den Gestalten der goetheschen Dichtungen Werther, Urfaust, Egmont, Lotte, Gretchen, Klärchen erläutert Korff die Ideen, Ideale und Strömungen von „Sturm und Drang“, zeigt, worin sich dieser von der Aufklärung unterscheidet, wie er aber dennoch auf gewissen Gebieten eine radikalere Fortführerin der Aufklärung ist. — Im dritten Vortrage spricht Korff über das „faustische Lebensgefühl“ von Sturm und Drang, „dem Gegensatz zwischen Wert aller Endlichkeiten der Wirklichkeit und der Unendlichkeit der Natur, vor der alle Endlichkeiten innerlich zunichte werden.“ Die Sehnsucht des faustischen Menschen ist die Erweiterung der Individualität zur Totalität, die Überwindung der Grenzen der Individualität. Der faustische Mensch fühlt, was aller Lebensklugheit widerspricht: die Dämonie des Lebens, er fühlt sich einer dämonischen Macht ausgeliefert, die der endliche Verstand nicht fassen kann. Der Mensch von Sturm und Drang begreift das Leben nur in seinen endlichen Formen, nicht in der Größe seiner innern Unendlichkeit; entweder überwindet er „Sturm und Drang“, oder er wird von ihm überwunden. Mit reichem Gewinn legen wir das kleine Buch weg. *A.*

Krasnow: Vom Zarenadler zur roten Fahne. 3 Bde. Verlag Grethlein & Co., Zürich. In Kassette Fr. 22.50.

Dieser historische Roman führt in glänzenden Schilderungen das zaristische Rußland mit seiner blindwütenden Despotenwirtschaft und den Übergang zum heutigen Rußland des Bolschewismus vor unsere Augen. Der Roman hält uns, trotzdem er viel zu breit ist, in beständiger Spannung. Eine ganze Reihe trefflicher und anderer Menschen sind in sehr interessanter Weise durchgeführt. Wer tiefere Blicke in die Leidensgeschichte von Rußland tun will, kommt beim Lesen dieses Buches voll auf seine Rechnung. *-r.*

Bloem, Walter: Weltgesicht. Grethlein & Co., Zürich. 363 S. Geh. Fr. 11.30.

Der uns von seinen patriotischen Romanen her bekannte Dichter durchstreift in diesem Buche Asien und Amerika. Überall bringt er das Gesehene in Beziehung zu seinem Vaterlande, für das er eine glühende Verehrung hat. Er sucht den andern Völkern gerecht zu werden und hat namentlich für Japan viel gute Worte. Für uns Schweizer tritt die stark soldatische Einstellung Bloems vielleicht etwas zu stark in die Erscheinung. Aber all die Betrachtungen, die er über Land und Leute, Geschichte, Politik und Rassenfrage anstellt, machen das Buch sehr interessant. *-r.*

Deeping, Warwick: Der Schicksalshof. Grethlein & Co., Zürich. Geb. Fr. 11.30.

Wer „Hauptmann Sorell und sein Sohn“ gelesen hat, geht mit hoher Erwartung an den neuen Roman, der in England einen sehr großen Erfolg gehabt hat. Man wird nicht enttäuscht, sondern versenkt sich mit immer größerem Interesse in das Buch, das die Schick-

sale von Menschen aus der Tiefe und der Höhe der sozialen Stufenleiter in fesselnder Weise zu erzählen weiß. Namentlich unsere Frauen werden den „Schicksalshof“ fast nicht mehr aus der Hand legen können. -r.

Ibanez, Blasco: Amphitrite. Roman. Übersetzt von van Bebber. Orell Füßli, Zürich. Fr. 4.50 oder 6.50.

Die Schicksale des Schiffes „Amphitrite“ und der Menschen, die sich mit ihm auf das wunderbar charakterisierte Meer hinauswagen, sind äußerst spannend erzählt. Das Buch führt uns in die Kriegszeit, ist aber eine packende Anklage gegen die Greuel des Völkermordens, ohne aber gehässig zu werden. Aber die ganze Tragik, welche über den zwei Hauptfiguren schwebt, ist durch den Krieg verschuldet. Interessante Unterhaltungslektüre! -r.

Ibanez, Blasco: Die Arena. Roman. Übersetzt von van Bebber. Orell Füßli, Zürich. Fr. 4.50 oder 6.50.

Ein Buch voll Leben und Bewegung. Die Einstellung des spanischen Volkes zu den Stierkämpfen und das Leben der Stierkämpfer, die schönen Landschaften Spaniens, seine leidenschaftlichen Menschen sind in prächtiger, realistischer Weise dargestellt. Druck und Ausstattung dieser Ibanez-Romane sind flott. -r

Bührer, Jakob: De Foxli, Lustspiel in 3 Akten. Verlag Aschmann & Scheller, Zürich.

Ein glänzendes Dialektlustspiel. Eine ausgezeichnete Gesellschaftskomödie. Im Mittelpunkt eine Beige Obligationen, auf der eine Erbante thront, die wohl zweitausend Franken ausgibt für einen Hund, den sie vergöttert, die aber nichts übrig hat für ihre Mitmenschen. Nicht aus Bosheit, nicht aus Schlechtigkeit, sondern deshalb, weil sie auf diese Art ruhig von ihrem Zins leben kann. Indes alle Welt um sie herum, ihr Neffe, ihre Nichte, ein Arbeiter, ein Dienstmädchen unternehmungslustig in die Welt hinausstarten möchten, um dort zu schaffen, um zu leben, um vorwärts zu kommen und die Welt vorwärts zu bringen, daran aber gehindert sind, weil ihnen das nötige Kleingeld fehlt, verkümmert sie mit ihrem innern Reichtum in ihrer Hundeliebe. Bis einer von den Jungen sie selber über den Haufen rennt und sie, ihre Liebe und ihr Geld dem Leben zurückgewinnt, wobei auch der stummen Kreatur die richtige Liebe wird. Der Ernst der sozialen Not unserer Zeit, der Ernst des Geldproblems durchzittert in lebendigen Rhythmen dieses mit echt Bühnenschem Witz gesättigte Lustspiel. Für intelligente Dialektspieler ein gefundenes Fressen! Werner Schmid.

Deutsche Buch-Gemeinschaft. Zweck der Deutschen Bücher-Gemeinschaft ist, wertvolle und schöne Bücher immer weiteren Kreisen bekannt zu machen. Sie ermöglicht ihren Mitgliedern die Erwerbung schön gebundener Exemplare der Werke führender Namen der deutschen und ausländischen Literatur. Deshalb hat sie rund 400 000 Mitglieder — über die ganze Welt verbreitet —, die ihre Hausbibliotheken mit ihren Halblederbänden aufbauen. Leider gibt es noch sehr viele Freunde der Literatur, die noch keine Ahnung haben von den Vorteilen, die ihnen die Mitgliedschaft der D. B. G. bietet.

Welches sind denn die Leistungen der Deutschen Buch-Gemeinschaft?

Bei einem Mitgliedsbeitrag von Fr. 5.90 pro Quartal erhält man: 1. 6 Nummern der illustrierten zweimonatlichen Familienzeitschrift: „Die Lesestunde“;

2. spesenfreie Zustellung eines schönen Halblederbandes. Die Mitglieder haben bedingungslos freie Wahl aus den ca. 300 Verlagswerken der D. B. G. Jährlich kommen ca. 50 neue Bücher hinzu. Die Auswahl von bekannten Dichtern und Denkern ist groß; es figurieren darunter die führenden Namen der deutschen und der Weltliteratur, wie z. B. Thomas Mann, C. F. Meyer, Gottfr. Keller, H. Hesse, Bonsels, Zola, Flaubert, Fogazaro, Dostojewski usw. Neben der schönen Literatur ist auch die Philosophie, die Geschichte, die Naturwissenschaft, die Technik repräsentiert.

3. Die Mitglieder haben dazu noch das Recht, sog. Zusatzbände in beliebiger Anzahl, auch in Halbleder gebunden, aus dem Katalog der D. B. G. zu reduziertem Preise (Fr. 5.—) zu beziehen.

Ebenso erhalten die Mitglieder die Tempelklassiker zu Vorzugspreisen. Wie wohl allen bekannt, enthalten die Tempelklassiker eine Gruppe von zweisprachigen Werken der Weltliteratur (z. B. Dante, Homer, Walther von der Vogelweide).

Weitere Verpflichtungen aus der Mitgliedschaft entstehen den Mitgliedern keine. — Wer sich zu billigem Preis eine Bibliothek schöner, gebundener, wertvoller Bücher verschaffen will, nebst Zusendung einer interessanten Zeitschrift, möchte ich den Rat erteilen, der D. B. G. beizutreten. Er wird es sicher nicht bereuen! (Preis Fr. 5.90 für 3 Monate. Postscheckkonto Zürich VIII/118.51. — Adresse: Deutsche Buch-Gemeinschaft, Alte Jakobstrasse 156/57, Berlin SW 68.) Dr. W. de Lerber.

Kyber, Manfred v.: Neue Tiergeschichten. 2 Bde. Verlag Grethlein, Zürich. Geh. Fr. 3.80, geb. Fr. 7.— und Fr. 10.—.

Schon die hohen Auflagen der beiden hübsch ausgestatteten Bücher (121. bis 130. Tausend; 16. bis 25. Tausend) sind ein bereites Zeichen für die sympathische Aufnahme, die den hübschen, kurzen Tiergeschichten überall bereitet wird. Der oft schelmische, dann wieder ironisierende und fein satirische Ton der „Märchen“ packt den Leser. Manche menschliche Schwäche wird in feiner Weise gegeißelt. Das Buch verschafft gute Unterhaltung. r.

Wille, Hermann, Rektor: Heimatschutz und Heimatpflege. Mit einem Geleitwort des „Deutschen Bundes Heimatschutz“. Hugo Bermühler, Verlag, Berlin-Lichterfelde. 149 S.

Eine fleißige Arbeit und gründliche Zusammenfassung aller Fragen, Forderungen und Ziele des Heimatschutzes und vornehmlich der Pflege und Erhaltung heimatlicher Werte. Ein sehr beachtenswertes Kapitel ist das über die Erziehung der Schüler zu heimatstimmigem Fühlen und Handeln. Wenn auch das Buch in deutschem Geiste und für deutsche Verhältnisse geschrieben ist, so wird es jeder mit Interesse und Gewinn lesen, der aus Neigung, aus beruflichen Gründen oder als Mitglied eines Heimatschutzvereins sich mit den einschlägigen Fragen befaßt. H. Z.

Harms-Müller: Die außereuropäischen Erdteile. Für die Schweiz bearbeitet von Dr. Walther Staub und Dr. Paul Vosseler, bei List und von Bressensdorf, Leipzig, 1928. Auslieferungslager für die Schweiz: Geographischer Kartenverlag Bern, Kümmerly & Frey.

Das bewährte Lehrbuch hat in dieser Auflage eine wesentliche Überarbeitung durch die tätigen Schweizer Geographen Dr. W. Staub und Dr. P. Vosseler erfahren. Indem die höheren Mittelschulen der Schweiz bis heute ausschließlich auf die reich mit Bild- und Kartenmaterial ausgestatteten Lehrbücher der Nachbarstaaten angewiesen waren, mußte die Schaffung eines derartigen, den schweizerischen Verhältnissen angepaßten Werkes als gewagtes Unternehmen erscheinen. Auf Vorschlag der Verleger und dank dem Entgegenkommen der Verfasser Harms und Müller gelang die Ausführung dieser Schweizer Ausgabe. Und sie zeichnet sich vortrefflich aus einmal durch das prächtige Bildmaterial, den neuzeitlichen Fliegeraufnahmen — z. T. von Mittelholzer — typischer Landschafts- und Städtebilder, durch die zahlreichen übersichtlichen Kartenskizzen, mit deren Hilfe wesentliche Züge wirksam hervorgehoben werden, zum andern ist der klare, doch straff gefaßte Text von Diagrammen und Skizzen unterstützt, welche speziell den Gütertausch der Schweiz mit dem Ausland betreffen.

Dem Lehrer wird das vorliegende Werk in seiner Neubearbeitung treffliche Dienste leisten, und wir zweifeln nicht, daß es bei den erwähnten Vorzügen viele neue Freunde unter den Kollegen wie auch an unsern Schulen finden werde. H. B.

Jugendschriften

Für kleine Leser

Ewing, Horatia: Zwei Heinzelmännchen. Alte Kindermärchen. D. Gundert, Verlag, Stuttgart, 1928. 61 S. Karton, Pf. 85.

Das Büchlein enthält außer der Titelerzählung noch eine zweite: Rose bei den Zwergen. In beiden sind Wirklichkeit und Märchen lieblich gemischt und die belehrenden Nutzenwendungen durch Erlebnisse erhärtet. R. F.

Guckkästchen 1929. Herausgegeben von Alfr. Willgeroth. Textbeigaben von W. O. Ullmann, Zeichnungen von Kurt Rübner. Wilh. Limpert, Dresden.

Ein kleines, fröhliches Heftchen, das mit seinen Zeichnungen, Rätseln und Späßen den Kindern Freude und Gewinn bereiten wird. Kl.

Hofmann, Berta Maria: Resi. Drei Geschichten für kleine Mädchen und Buben. D. Gundert, Verlag, Stuttgart, 1928. 61 S. Karton, Pf. 85.

In den drei Erzählungen „Resi“, „Der rote Kater“ und „Für den Vater“ sind schlichte Kinderschicksale, in denen die Not der Nachkriegszeit sich widerspiegelt, mit süddeutschem Humor und Lebendigkeit dargeboten. R. F.

Für die Jugend vom 10. Jahre an

Christmas, Walter: Schiffskameraden. Raschers Jugendbücher, herausgegeben von Hanns Günther. Rascher & Cie., Zürich, 1922. 20½ × 13½ cm. 265 S. Halbleinen, Fr. 5.—.

Ein Knabenbuch voll Leben und Aufregung, voll Abenteuer und guter Lösungen, ein wenig an Robinsonaden anklingend und sicher mit großer Spannung gelesen. —r.

Bücher-Cathrein, C.: Der letzte Sander von Oberried. Eine Erzählung aus den Walliser Bergen. Mit 4 farbigen Bildern von Erica von Kager. K. Thienemann, Stuttgart. 21 × 15½ cm. 128 S. Halbleinen, M. 2.—.

Im Mittelpunkt der Handlung steht der Mord, den Jenno, der letzte Sander von Oberried, an seinem Widerpart aus Liebesleidenschaft und alter Dorf Feindschaft begeht. Der sonst brave, trotzige Bergler handelt in Jähzorn und Verblendung, wogegen der Getötete ein prahlerischer, neidischer Bösewicht ist. Der vom ungerechten, weltlichen Richter schon zum Tode Geführte wird auf die Fürbitte der Geliebten durch den Machtspruch des Bischofs im letzten Moment gerettet, doch stürzen beide beim Versuch, die vom bösen Nachbarn zerstörte Wasserleite wieder herzustellen, zu Tode.

Die Charakterschilderung ist schemenhaft, Leitmotive und Lösung der Handlung bieten in keiner Weise Bereicherung für den lesenden Knaben, höchstens Spannung, eher noch Aufregung. Als Jugendschrift abzulehnen. A. B.

Donauer, Friedrich: Das sinkende Kreuz. Mit vier farbigen Bildern. Thienemann, Stuttgart. 173 S. Leinen.

Vor dem gewaltigen historischen Hintergrunde des Falles von Konstantinopel unter der Wucht der türkischen Wut spielt sich das persönliche Geschick des deutschen Geschützmeisters Grant und seines Sohnes Hans ab; dieser wächst mit feiner Charakterisierung dem Leser besonders ans Herz. Gute Berücksichtigung der Kulturgeschichte, lebhaft, flüssige Darstellung in kleinen Kapiteln und Betonung von christlichem Heldenmut lassen das Buch für 12—15 jährige Knaben empfehlenswert erscheinen. Das Äußere des Buches ließe sich besser und geschmackvoller denken. A. B.

Zenner, Theodor: Häsi und Hosi. Mit Bildern von Ida Bohatta-Morpurgo. Verlag der Schulbrüder, Kirschach-Villingen. 76 S.

Ein folgsames und ein unfolgsames Häsi — ihre Schicksale, ins Menschliche übersetzt, mit großer Redseligkeit und ohne alle Märchenkunst erzählt. Die jungen Hasen reden ein Deutsch, als ob sie es in einer schlechten Zeitungsbeilage für die Jugend erlernt hätten. Schade für die recht gefälligen Bilder, und den schmucken Einband, daß sie einer so reizlosen Geschichte zu dienen haben! A. F.

Seemann, Margarete: Die weiße Misch. Mit Bildern von Ida Bohatta-Morpurgo. Verlag der Schulbrüder, Kirschach-Villingen.

Nichts leichter als Märchen erzählen! Man läßt der Phantasie freies Spiel, daß sie zum besten gibt, was ihr just einfällt, macht ihr nebenbei ein bißchen moralische Erziehung zur Pflicht und leiht ihr dann eine bei den Brüdern Grimm, vielleicht auch bei Andersen ungefähr erlernte Sprache. Was dabei gerät, reicht zu einem Stündchen Kurzweil für die Kleinen; aber freilich, von dem großen, unvergeßlichen Zauber des echten Märchens, von seinem tiefen Sinn, seiner erzählerischen Kraft und Schönheit spürt man wenig darin. Mehr kindertümliche Poesie als im Texte steckt in den einfachen, zeichnerisch und farbig recht ansprechenden Bildern des hübsch ausgestatteten Buches. A. F.

Kammerer, Mia: Der Ruf des Einhorn. Erzählung für Jugend und Haus. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1928. 21½ × 17 cm. 106 S.

Ein Junge aus dem Geschlechte Tarzans, im Walde ausgesetzt und verwildert, wird von einem Försterkinde entdeckt und dem gesitteten Leben zugeführt. Er bleibt aber im Herzen innig verbunden mit der Wildnis, die sich ihm verkörpert in einem Einhorn, erkennt zuletzt seine zigeunerhafte Herkunft und geht an dem Zwiespalt, der darob in seinem Innern entsteht, zu Grunde. — Eine sehr gewagte Mischung von Wirklichkeitserzählung und märchenhafter Romantik, ohne besondere Vorzüge des Gehalts oder der Darstellung, in der Stimmung verworren sentimental. Ausstattung des Buches gut, Bilder unkünstlerisch. A. F.

Koenneritz, M. von: Rotraut und andere Erzählungen. Mit 4 farb. und 16 schwarzen Bildern von Meta Voigt Chaudius. C. Bertelsmann, Verlagsbuchhandlung, Gütersloh, 1928. 21½ × 16½ cm. 174 S. Leinwand, geb. M. 5.—

Der Verlag nennt das Buch eine „in ausgesprochen christlichem Geiste geschriebene Jugendschrift ohne aufdringliche Tendenzen.“ Der christliche Geist stimmt gewiß, weniger vielleicht die „nicht aufdringlichen Tendenzen.“ Es ist das übliche, gutgemeinte Sonntagschulbuch, nicht gut, nicht schlecht, bloß so ein bißchen lauwarm, von Herzen langweilig und vor allem gänzlich unliterarisch. Aber gut gemeint! Und das ist ja schließlich auch etwas. M. N.

Morstatt, Else: Märchen von Himmel, Sonne und Erde. Hugo Wille, Berlin. 156 S.

Diese Märlein sollen den Kindern wohl auch ein bißchen Naturwissenschaft beibringen, und so ist, wie so oft bei derlei Versuchen, weder das Eine noch das Andere daraus geworden: Als Naturwissenschaft ungetreu und als Märchen langweilig, z. B.: Das kranke Mädchen, dem das Vergißmeinnicht gehörte, war sehr lieb und artig. Immerhin hat es auch ein paar gute Stücke in dem Buch, z. B. Die Kartoffelfamilie, Die Reise in den Himmel, etc. Die Illustrationen sind gut. M. N.

Quellen-Bücher, begründet von Hch. Wolgast, ausgew. und herausg. von Otto Zimmermann. Verlag der Jugendblätter Carl Schnell) München, 1928. 8°. 80 S. Brosch. 60 Rp. Weiß, C: Auf der Walz vor 100 Jahren. Aus „Tausend und eine Nacht.“ Die 7 Reisen Sindbads des Seefahrers (79). Sagen des klassischen Altertums, 5. Teil: Der Untergang Trojas. (1. Bd. Nr. 80; 2. Bd. Nr. 81); 6. Teil: Odysseus, Nr. 82.

Die Büchlein sind wie ihre Vorgänger zu empfehlen. Die Lebenserinnerungen des Drechslermeisters C. Weiß berichten von eigenen Erlebnissen auf der Walz, vom Leben und der Poesie auf Landstrassen, in Schenken und Herbergen der guten alten Zeit und machen viel vergangene Handwerksbräuche und schöne, alte Volks- und Wanderlieder wieder lebendig. A. B.

Baensch, P.: Mein Tierbuch. Vom Leben und Umgang mit allerlei Getier. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1928. 21½ × 16½. 114 S. Leinen. 3 M.

Gut dargestellte Tierbeobachtungen. Als Geschenk und für Schülerbibliotheken zu empfehlen; aber auch — nicht etwa zur

Belebung des Naturkundunterrichts; der soll nicht anhand von Papier erteilt werden — als vielmehr als Muster von Beschreibungen eines den Schülern zugänglichen Stoffes im Sprachunterricht. M. Oe.

Für die reifere Jugend

Hülßen v., Hans: Gerhart Hauptmann. Philipp Reclam, jun., Leipzig, 1927. 15½ × 10 cm. 199 S.

Infolge der persönlichen Anteilnahme des Dichters hat die Darstellung des Lebens und Werkes Hauptmanns manche unveröffentlichte Bereicherung erfahren. Andererseits mögen vielleicht gerade wegen dieser Beziehung in der Entwicklungsgeschichte des Gesamtwerkes auch für künstlerisch Unbedeutendes Zusammenhänge gesucht und dichterische Notwendigkeiten geltend gemacht werden, die überflüssig erscheinen. Dafür hätten sehr wohl die fallen gelassenen Analysen einiger Hauptwerke zur Rundung des Ganzen beigetragen. Es sind dies kleinere Nachteile, wogegen das in Leinwand gebundene, handliche und musterhaft gedruckte Büchlein das große Verdienst hat, der umstrittenen aber auf jedenfall charaktervollen Dichtergestalt in der literarischen Gesamtentwicklung Deutschlands und speziell in den politischen und sozialen Kämpfen und Wirren seiner Kriegszeit den ihr gebührenden Ehrenplatz zuzuweisen. Kein Jugendbuch, aber für Literaturfreunde empfohlen. A. B.

Miller, A. M.: Herr Jörg von Frundsberg. Herder, Freiburg, 1928. 393 S. Leinwand.

Ein 400 Seiten umfassendes, starkes historisches Bild des Lebens und der Taten des großen kaiserlichen Feldhauptmanns und Schöpfers des Landsknechtwesens. Es nimmt vorsichtig und loyal Bezug zur Reformation und bietet viel, für die Jugend zuviel Detailhistorie. Geschichtsfreudigen Großen mag es wohl Freude machen. Umso überflüssiger ist das fromme Mäntelein der „Anmutungen zum Eingang“, ist doch nachher die Rede von Kraftkerlen und großen Ausschwingeten der Weltgeschichte. Einband und Bilder sind sehr gut. A. B.

Stirner, Karl: Es wird alle Jahre wieder recht. Bilder und Gedanken. Schwabenverlag A.-G., Ellwangen a. L., 1928. 21 × 14 cm. 122 S.

Hübsche Stimmungsbildchen von einem liebenswürdigen Taugenichts und Wandervogel. Manchmal verdichtet sich's zu einem Gedicht oder Geschichtlein, wie etwa von dem verschupften, mißhandelten Knaben Magnus, der sterbend sein höchstes Glück erlebt: in einem Bett zu liegen. In seinem Kindergemüt bewahrt der Verfasser einen gesunden Lebensglauben, der ihn hinter Wolken immer wieder die Sonne ahnen läßt. Die beigegebenen Zeichnungen und farbigen Bilder atmen frische Lebensluft und freudige Hingabe an die Natur. Die Sprache entbehrt zuweilen der künstlerischen Zucht; dennoch wird das Büchlein beschaulichen Kindern Freude machen. P. S.

Richter, Hans: Maschinen-Tom. Die Geschichte eines Urwaldjungen. (Sponholtz' Jugendbücher). Adolf Sponholtz G.m.b.H., Hannover, 1928. 21 × 14 cm. 280 S. Halbleinen M. 5.—

Mit einer Heldentat des kleinen Tom im brasilianischen Urwald fängt's an, mit der quasi Verlobung des Ingenieurs und gemachten Mannes in Norwegen hört's auf. Dazwischen liegt eine Fülle von Abenteuern, Gefahren und Schwierigkeiten, die der Held meistern muß. Das Buch ist flüssig geschrieben und wird unternehmungslustige Jungen fesseln. A. Fl.

Aus der Natur und aus der Technik

Günther, Hanns: Aus der Technik Wunderwelt. Technische Plaudereien. Rascher & Cie., Zürich, 1928. 20½ × 14 cm. 18 Tafeln und 168 S. Leinen.

„Bitte etwas Technisches!“ Wenn ein Junge mit guter Sekundarschulbildung einen solchen Wunsch äußert, so werden diese Plaudereien treffliche Dienste tun. Selbst wenn dem Leser einmal eine Vorstellung zu einem technischen Ausdruck fehlen sollte, „Protonen“, „Autotypie“, „Klüver“ etc., so bleibt das Ganze doch verständlich und fesselnd. Manche Themata eignen sich sehr gut zur Ausarbeitung von kleinen Vorträgen und zur Belebung des Unterrichts, so: Die Hebung gesunkener Schiffe, die Ausnützung von Ebbe und Flut zum Bau von Kraftwerken, die technische Anwendung starker Magnete, die Bildtelegraphie etc. M. Oe.

Brehms Tierleben. Jubiläumsausgabe. Herausgegeben von Carl Neumann. 8 Bände zu Fr. 7.50. Leipzig, Reclam.

Von dieser schönen, handlichen Ausgabe, die dem rührigen Verlag alle Ehre macht, sind bis jetzt 6 Bände erschienen. Drei davon behandeln die Säugetiere, zwei die Vögel, der sechste die Kriechtiere, Lurche und Fische. Sie sind alle einzeln käuflich. Der klassisch gewordene Text ist im Wesentlichen unangetastet, jedoch überall auf den heutigen Stand der Wissenschaft gebracht. Doch sind die Zusätze und Einschaltungen des Herausgebers zwischen Sternchen gesetzt, was eine sehr zweckmäßige Einrichtung ist, da sie, ohne das Satzbild zu stören, den Leser erkennen läßt, welcher Teil des Textes Brehm gehört und welcher vom Herausgeber beigelegt ist. Überaus reichend ist der Reichtum an guten Bildern nach farbigen Originalen

bedeutender Tiermaler und nach lebensvollen Photographien. Da der Preis der Bände im Verhältnis zu der gediegenen Ausstattung bescheiden ist, eignen sie sich ebenso wohl für die Bibliothek des Lehrers wie für die Hand jugendlicher Leser; der solide Einband empfiehlt sie auch für Jugend- und Volksbibliotheken. P. S.

Günther, Hanns: Radio für Jungen. Ein Experimentier- und Bastelbuch mit 172 Bildern im Text. Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1927. 20 × 14 cm. 214 S. Leinen. M. 5.60.

Billiger, konstanter und starker Strom, das ist der Wunsch eines jeden, der mit Elektrizität zu experimentieren beginnt. Er steht uns allen zur Verfügung in unseren Lichtleitungen. Aber wenn wir ihn benützen wollen... im Unterricht oder in der Freizeit, so ist große Enttäuschung die Folge. Er „fitzt“, er zündet, er zerstört und hört dann, weil Kurzschluß eingetreten ist, überhaupt auf zu fließen. Und zwar nicht nur bei uns, sondern im ganzen Haus.

Es ist daher erfreulich, daß nun ein Buch vorliegt, das in allgemein verständlicher Sprache und anhand von vielen guten Zeichnungen den Jungen und den Nichtfachmann darüber belehrt, was dazu gehört, den Lichtstrom zum Experimentieren zu benützen. Wenn nur die Mädchen, die ja später weit mehr mit Starkstrom umgehen als der Durchschnittsmann, in der Jugend auch dazu zu bringen wären, nicht zu schreien wie vor einer Maus, wenns einmal knallt, sondern gerade deshalb sich mit dieser interessanten Sache, dem elektrischen Starkstrom zu beschäftigen. M. Oe.

Bronsart, Dr. H. von: Mutter Erde. (Augen auf! Heft 17.) Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1927. 20 × 13½ cm. 32 S. Geh. 25 Pfg.

Der Text des billigen Heftchens ist ausgezeichnet geeignet, um den Lehrer, aber auch intelligente, ältere Schüler darüber aufzuklären, was das ist, unsere Garten- und Ackererde. Nämlich nicht „Dreck“, sondern ein Reich, das annähernd ebensoviel Leben birgt, wie das, was wir über dem Boden etwa in einer Wiese beobachten können. Schade, daß es die genannten Kleinlebewesen nicht abbildet. M. Oe.

Francé, R. H.: Welt, Erde und Menschheit. (Eine Wanderung durch die Wunder der Schöpfung.) Ullstein, Berlin, 1928. 25 × 18½ cm. 268 S., mit 24 Tafeln. Leinwand. M. 5.—.

Wir kennen den Verfasser schon von so mancher guten Gabe (im „Kosmos“) her, daß wir diesem Bande, der mit einer Reihe trefflicher Photographien bereichert ist, einen sehr freudigen Empfang bereiten. Das Buch ist für reifere junge Leute, bei denen wir schon ziemlich viel naturwissenschaftliche Kenntnisse voraussetzen dürfen, eine reiche Fundgrube schöner Forschungsergebnisse. Es sei warm empfohlen. —r.

Günther, Hanns: Versunkene Schätze. (Die Eroberung der Tiefe). Mit 35 Abbildungen. Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 78 S. Karton. M. 2.—.

Ausgehend von der Darstellung des Verlustes wertvoller Schiffsladungen in vergangenen Zeiten werden Bergungsversuche von den primitivsten Methoden an bis zu der seit zwei Jahrzehnten angewandten modernen Tauchertechnik unter guter Veranschaulichung besprochen. Interessant, aber für uns wenig aktuell. A. B.

Bond, A. R.: Wir Techniker im Dollarland. Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1925. 212 S. Kartiert.

In sehr geschickter Weise sucht das Buch dasjenige aus der Wunderwelt der Technik heraus zu arbeiten, was ohne große Vorkenntnisse verstanden werden kann. Wer wird es ihm verargen, wenn nicht jede Stelle für jedermann Klarheit schafft? Eine Unmenge spannender Einzelheiten sind trefflich aufgeklärt und die tausend Fragen, die es weckt, sind vielleicht nicht das wenigste wertvolle. Es ist eine empfehlenswerte „Romantik der Technik“ für Jungen. M. Oe.

Bastel-Buch. Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit. (Für alt und jung, Werkstatt und Haus, Selbstunterricht und Schule. Mit zahlreichen unersetzlichen Winken und Kniffen und über 500 Bildern. Neue Folge Bd. I und II. Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1927. 24 × 16 cm. 192 S.

Die Bücher stellen eine zweite Verwertung von Artikeln dar, die in einer Bastelzeitung erschienen sind. Die Bebilderung ist, wie man das bei den Zeitschriften des Frankh'schen Verlags gewohnt ist, zum Teil ganz ausgezeichnet, der Inhalt aber von solch verwirrender Mannigfaltigkeit, daß man sich keinen einzelnen Menschen denken kann, für den das Ganze paßt. Neben der Anleitung zur Herstellung von Spielzeug, bei der nur die Arbeit, aber nicht das Ergebnis von Wert sein kann (Der flatternde Schmetterling) finden wir z. B. die Beschreibung von Möbelbau und Angaben über das Schleifen von Linsen. Die Sammlung ist also einerseits zu gebrauchen, um ganz allgemein einen Nichtbastler für das Basteln zu gewinnen; andererseits findet der Erfahrene darin vielleicht manche neue Anregung, so z. B. der Lehrer, der seinen Unterricht auf das Arbeitsprinzip aufbaut. Die Empfehlung für Schülerbibliotheken wird dadurch erschwert, daß in üblichem Leichtsinne Experimente mit Königswasser, Sublimat und derlei beschrieben werden ohne auch nur mit einer Silbe auf die Gefährlichkeit dieser Stoffe aufmerksam zu machen. M. Oe.

Unterwiesing, Robert: Ligo-hoya. Aus dem Leben eines Elefanten. Strecker & Schröder, Stuttgart, 1925. 21 × 14 cm. 149 S. Gebunden.

Die Tier- und Menschenbeobachtungen eines Tropenjüngers sind hier lose zur Lebensgeschichte eines Elefantenbullen zusammengefügt — Zuverlässigkeit vorausgesetzt, offenbar eine reiche Sammlung wertvollen Materials. Aber zu sehr in Jägersprache geschrieben, zu viele Tiernamen, zu denen beim Jugendlichsten eine Vorstellung fehlt, zu viele Tier- und Menschentötereien, als daß das Buch nun gerade als Jugendlektüre empfohlen werden könnte. M. Oe.

Gail, Otto Willi: Mit Raketenkraft ins Weltenall. (Vom Feuerwagen zum Raumschiff). K. Thienemann, Stuttgart, 1928. 21 × 15 cm. 106 S. Pappband. M. 2.—.

„Jules Vernes technische Phantasien scheinen zum zweitenmal Wirklichkeit werden zu wollen. Das erstmal hat er Recht behalten mit dem Unterseebot, und heute scheint sich die „Fahrt zum Mond“ ernstlich vorzubereiten.“ Mit dieser Einleitung empfiehlt der Verlag das Buch. Wir aber wollen das Buch trotz solchem Reklameunsinn frohgemut unsern Jungen in die Hand geben. Haben wir seinerzeit an Jules Vernes Phantasie und Verstand geübt, so mag die heutige Jugend an diesem schärferen Pfeffer tun! Er wird ihr jedenfalls besser bekommen als erotischer Kinokitsch. Der Text ist leichtfällig und ungeheuer spannend, die Ausstattung ausgezeichnet. M. Oe.

Litzelmann, Dr. Erwin: Unsere heimische Tierwelt in Alltag, bei Spiel und Tod. Mit 51 Strichzeichnungen. Herder, Freiburg i. B. Broschiert mit farbigem Papierumschlag. 1926. 167 S. 8°.

In diesen 15 Einzelbildern ist zweierlei ineinander gearbeitet: Außerordentlich ledhafte bis zu hinreißender Schönheit sich steigernde und gelegentlich wohl auch etwas nachgegebene Schilderungen von Erlebnissen in der Natur und — keineswegs uninteressante, aber doch ans Schulbuch erinnernde Belehrungen. M. Oe.

Neue Bücher

Aeschlimann, Emil: Alt-Langnau-Töpferei. Ein Beitrag zur Volkskunde. 70 Illustrationen. Steif brosch. Fr. 8.—. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Bericht über das Erziehungswesen im Kanton Schaffhausen im Schuljahr 1927/28. Verlag Buchdruckerei Kühn & Comp., Schaffhausen. 1928.

Bericht über das Erziehungswesen im Kanton Thurgau 1927/28. Verlag Huber & Co. in Frauenfeld.

Beulig, Paul: Holzarbeit in der Volksschule. B. Oberstufe 7. und 8. Schuljahr. Hobelbankarbeiten. 119 Seiten. Kart. M. 2.40. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Brehmbuch Gesellschaft E. V.: Das Brehmbuch. Zum hundertsten Geburtstag von Alfred Brehm. Brehms Leben. Von Carl W. Neumann. Mit einem Geleitwort von Dr. Ludwig Heck. Beide im Brehmverlag, Berlin. 1929.

Burckhardt, R., Dr.: Michelangelo und das Evangelium. 17 Bilder. Preis Fr. 4.20. Verlag Walter Loeppchen in Meiringen.

Französische und Englische Schulbibliothek: Reihe A, Band 232. Henry Esmond by W. M. Thackeray. — Reihe A, Band 234. The story of Peter Pan, by Daniel O'Connor. — Reihe B, Band 41. Crainquebille. Pièce en trois tableaux par Anatole France. Verlag Rengersche Buchhandlung G. E., Leipzig. 1929.

Frenkel, R.: Zur Methode des Werkunterrichtes. 42 Seiten. Geh. M. 2.—. Verlag Quelle & Meyer in Leipzig.

Gewerbeschule und Gewerbemuseum Basel. Bericht über das Jahr 1927/28.

Giese, Fr., Dr.: Psychotechnik in der Körpererziehung. Preis Fr. 3.—. Verlag Paul Haupt, Bern. 1929.

Godet, Gabrielle: Mme. de Charrière. Pensées choisies. Prix de vente fr. 1.50 broché, fr. 3.— relié. Librairie Payot, Lausanne.

Grunder, Claude: Deutsche Welle. Rundfunktexte. 8 Bilder. Verlag Funk-Dienst G. m. b. H., Berlin W9.

Haller, Dora: Am sonnigen Rain. Gedichtli us der Heimet und fürs Chindevolk. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1929.

Hinderling, Hermann: Gestalten und Landschafts-Bilder. Maler in Basel. Reproduktionen von Gemälden und Aquarellen. Verlag Emil Birkhäuser & Cie., Basel.

von Humboldt, Will.: Kleine Schriften. Eine Auswahl aus den geistesgeschichtlichen Aufsätzen. Preis M. 2.—. Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig.

Jelmoli, Hans: Ferruccio Busonis Zürcherjahre. Hundert-siebzigstes Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1929. Verlag Institut Orell Füßli, Zürich. Kommissionsverlag von Hug & Co., Zürich und Leipzig. 1929.

Mann, Georg, Dr.: Lessings Pädagogik. Pädagogisches Magazin. Heft 1000. Preis Rm. 1.60. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza. 1929.

Verlag Quelle & Meyer, Leipzig: Dr. Müller, R. Die Haupttrichtungen der gegenwärtigen Psychologie. In Sammlung von Wissenschaft und Bildung. 145 Seiten. Geb. M. 1.80. Werner, Rich., Lessing. Herausgegeben von Prof. Dr. Witkowski. In Sammlung Wissenschaft und Bildung. 141 Seiten. Geb. M. 1.80. Wolf, Joh., 2. Teil, Die Musik des 17. Jahrhunderts und Oper und Kirchenmusik im 18. Jahrhundert. 144 Seiten, mit Notenanhang. Geb. M. 1.80. Wolf, 3. Teil, Die Entwicklung der Musik vom 18. Jahrhundert bis zur Jetztzeit. 128 Seiten mit Notenanhang. Geb. M. 1.80.

Lesekärtchen

Herausgegeben von der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Der erste Leseunterricht hat in den letzten zwei Jahrzehnten in fast allen deutschsprechenden Ländern grundlegende Änderungen erfahren. Die bis dahin fast allgemein herrschende Schreibmethode ist als unrichtig erkannt worden. Die enge Bindung des Lesenlernens an die so ganz anders gestaltete Fertigkeit des Schreibens ist, weil unnatürlich und unkindlich, aufgegeben worden. Schreiben und Lesen werden zeitlich getrennt gelehrt. Da nach dieser Trennung bei der Auswahl der ersten Leseschrift nun nicht mehr auf die Schreibschwierigkeit der Buchstaben Rücksicht genommen werden muß, können die einfachsten und klarsten Buchstabenformen gewählt werden. So wird jetzt an vielen Orten dem ersten Leseunterricht die römische Kapitel- oder die Antiqua-druckschrift zugrunde gelegt. Bald wird ihre Verwendung als erste Leseschrift allgemein sein.

Diese Neuerung erst erlaubte es, das Arbeitsprinzip auch im ersten Leseunterricht sich auswirken zu lassen. Die Wahl der einfachen Buchstaben ermöglicht deren Auffassung durch die verschiedensten Tätigkeiten, die die Selbsttätigkeit und Selbständigkeit der Schüler fördern. Die einfachen Buchstabenformen können leicht in Stäbchen gelegt werden; schon Kinder im vorschulpflichtigen Alter bemühen sich mit gutem Erfolg, diese Buchstaben nachzuzeichnen; mit Farbkreide und Farbstift entstehen bald schöne, regelmäßige Schriftzeichen. Auch aus Pastilin lassen sich die Buchstaben formen. Steinschriftbuchstaben können aus Papier ausgeschert und mit Buntstift ausgemalt werden. Überall sehen die Kinder diese Druckbuchstaben wieder und lernen zu den bekannten selbständig neue hinzu. Das Arbeiten auch in diesem Unterrichtsgebiet bleibt so nicht nur ein bloß übungsmäßiges Eindrillen; es wird zu einem freudigen Schaffen mit selbständigem Suchen und frohen Entdeckerfreuden.

Diese Arbeitsfreude wach zu erhalten, die Selbsttätigkeit und Selbständigkeit des Kindes zu fördern, ist eine der wichtigsten Aufgaben allen Unterrichts. Jede Stoffauswahl, aller Unterricht und jede erzieherische Maßnahme muß von dem Gedanken durchdrungen sein, zur Lösung dieser Aufgabe wiederum ein Weniges beizutragen. Dies muß auch im ersten Leseunterricht die Richtschnur sein. Wie oben gezeigt worden ist, hat die Trennung des Lesens vom Schreiben hier erlösend gewirkt; für den allerersten Anfang des Leseunterrichts sind alle Möglichkeiten gegeben, dieser Grundforderung allen didaktischen Gestaltens gerecht zu werden. — Wie nun aber, wenn es sich darum handelt, die gelernten Grundformen, seien es einzelne Buchstaben oder einzelne Wörter, durch Üben und immer wiederholtes Üben zu jederzeitigem Gebrauch bereit zu halten? Wird da nicht notwendigerweise doch wieder der verschrieene Drill einsetzen müssen und ist dann nicht die Gefahr sehr groß, daß alles lebensvolle, freudige und selbständige Schaffen der Kinder in der Übung untergehe? — Dieser großen Gefahr bewußt, haben von jeher die eifrigsten Schulmänner nach Mitteln und Wegen gesucht, hier einen Ausweg zu finden und sie haben einen gefunden: Es ist der Schülerlesekasten. Seine Anfänge reichen weit zurück, schon Pestalozzi ließ die einzelnen Buchstaben auf Kartentäfelchen drucken und diese Täfelchen von den Schülern vor der Klasse zusammensetzen und gesetzte Wörter wieder zerlegen. Von dieser Verwendung einzelner Buchstabentäfelchen war es nur noch ein kleiner Schritt zum Schülerlesekasten, bei dem jedem Schüler in seinen in Fächer eingeteilten Kasten eine große Anzahl einzelner Buchstabentäfelchen gegeben werden, mit denen er dann auf die mannigfaltigsten Arten sich beschäftigen kann. Es ist hier nicht der Ort, nochmals auf all die Vorzüge des Schülerlesekastens einzutreten, es ist ja verschiedentlich schon da und dort geschehen. Es möge nur noch beigelegt werden, daß wohl einen der besten Lesekasten die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich herausgibt, (Bezug bei Herrn Hans Grob, Lehrer in Winterthur).

Von allen Vorzügen des Schülerlesekastens soll nur einer hier

hervorgehoben werden. Möglichst bald soll der Schüler Rechenschaft ablegen, daß er das gelesene Wort oder den gelesenen Satz verstanden hat, aber auch, daß er das neue Ausdrucksmittel verwenden kann, um uns zu zeigen, was er erfaßt, gedacht hat. Das kann er mit Hilfe des Lesekastens schon nach den ersten Wochen Leseunterricht. Wie wollte man den Schüler so frühe schon ganze Sätze, ja nur einzelne Wörter schreiben lassen? Aus dem Lesekasten aber legt er gar bald mit einzelnen Wörtern nach Zeichnungen an der Tafel, was man beim Metzger, beim Bäcker kaufen kann. Er legt ganze Sätze: Ich kaufe... Die Mutter kauft..., wobei diese immer gleichbleibenden Satzanfänge an der Tafel über den Zeichnungen stehen.

Schon bei diesen Übungen müssen wir uns immer den eigentlichen Zweck des Lesens vor Augen halten. Lesen heißt Inhalt gewinnen, Lesen heißt, die Kulturgüter der Gegenwart und der Vergangenheit erarbeiten. Mit jedem Lesen soll das Denken verbunden sein. Es ist wohl schon jedem Lehrer vorgekommen, daß er Schüler hatte, die ganz ordentlich lesen konnten, vom Gelesenen aber rein nichts verstanden, wie wir selbst in einem gewissen Alter die sonderbaren Fremdwörter wohl lesen konnten, aber keine Ahnung hatten, was sie bedeuteten. Die Gefahr des rein mechanischen Lesens ist sehr groß; ja, wenn man im Leben sieht, wie auch die Erwachsenen oft lesen, ohne die Gedanken herauslesen zu können, so wird man die Forderung doppelt verstehen, daß wir von allem Anfang an das denkende Lesen in den Vordergrund stellen müssen. Immer wieder soll der Schüler veranlaßt werden, sich und dem Lehrer Rechenschaft abzulegen, daß er weiß, was das Gelesene ihm sagt, daß er seinen Inhalt sich zu eigen gemacht hat und in gewissen Fällen in die Tat umsetzen kann. Zum Lesekasten gehören als logische Ergänzung Übungsmöglichkeiten, die dem Schüler Wort- und Satzganze in die Hand geben, an denen er sein Denken, seine Selbständigkeit durch Selbstbetätigung stärken kann. Wertvolle Anregungen für diesen Unterricht im denkenden Lesen boten die Arbeiten von M. O. Decroly, Médecin-directeur de l'Institut d'Enseignement spécial de Bruxelles et Mlle. J. Degaud, Professeur à l'Institut d'Ens. spécial de Bruxelles: Contribution à la pédagogie de la lecture et de l'écriture; Extrait des Archives de psychologie, Tome VI, No. 24, Avril 1907, pages 339 ss. Ihre Anregungen wurden ausgebaut und in den welschen Schulen verbreitet durch Mlle. A. Descœudres, Lehrerin von Spezialklassen, Professorin an der Schule für Erziehungswissenschaft, Institut J. J. Rousseau, Genf; siehe Erziehungsspiele nach Dr. Decroly und Fräulein Monchamp, 1914, Verlag Neuenschwander, Weinfelden. Zu ähnlichen Leseübungen gelangte Frau Dr. Maria Montessori: Mein Handbuch, Grundsätze und Anwendungen meiner Methode der Selbsterziehung der Kinder, Verlag Hoffmann, Stuttgart.

Diese Leseübungen sind in der welschen Schweiz, in Frankreich und Italien schon ziemlich weit verbreitet. Im deutschen Sprachgebiet sind sie noch weniger bekannt. Wohl wurde schon an mehreren Stellen über solche Übungen berichtet: siehe Fräulein E. Schäppi: Ein Beitrag zur Lesefrage, Sonderdruck der Schweizerischen Blätter für Knabenhandarbeit und Schulreform, Verlag O. Bresin, Küsnacht-Zürich; A. Steiger: Die Herstellung und Verwendung von Lesespielen; Schweizerische Lehrerzeitung Beilage: Zur Praxis der Volksschule Nr. 3, 1927. E. Bleuler: Der Leseunterricht im ersten Schuljahr; Schweizerische Pädagogische Zeitschrift, Heft 7/8, 1926, u. a. m.

Die „Lesekärtchen“ — wie wir diese Lesespiele aus bestimmten Gründen nennen wollen — erfüllen mehrere Aufgaben. Zuerst einmal sind diese ein Leseübungsstoff, wie er kindertümlicher, lebensnäher wohl kaum gedacht werden kann. Er kommt dem kindlichen Bedürfnis nach Handlung, Bewegung entgegen und führt es doch zu dem von uns als notwendig erkannten Arbeiten. Das Kind kann mit den Kärtchen ohne Hilfe des Lehrers arbeiten, es wird angeregt, selbst solche Kärtchenreihen herzustellen, diese Reihen, die für jede Gelegenheit und nach jeder Besprechung, nach jedem Ausgang hergestellt werden können,

beleben den ersten Leseunterricht in fröhlichster Weise. Durch den Gebrauch der Kärtchen wird das Kind beständig veranlaßt, sich selbst Rechenschaft abzulegen über den Sinn dessen, was es gelesen hat. Macht es dabei Denkfehler, so werden diese am Schluß der Übung dem Schüler selbst bewußt, er wird selbst zur Verbesserung schreiten, dem Lehrer liegt nur die letzte Prüfung ob. So wird mit diesen Kärtchen bei eindringlicher, doch lustbetonter Übung dem Erziehungsgrundsatz, Selbständigkeit und Denkkraft immerfort zu schulen und zu stärken, weitgehend nachgelebt.

Natürlich muß auch in diesen Lesekärtchen eine gewisse Steigerung der Schwierigkeiten nach und nach eintreten. So sind für eine Schule eine gewisse Anzahl solcher Lesekärtchen-Reihen nötig. Ihre Herstellung verursacht dem Lehrer aber bedeutende Arbeit und das ist vielleicht ein Hauptgrund, warum diese ausgezeichnete Ergänzung des bisherigen Leseunterrichts sich nicht weiter verbreitet hat. Könnten diese Lesekärtchen billig und doch zweckmäßig ausgestattet bezogen werden, so würden diese wohl in vielen Schulen Eingang finden.

Um den Schulen dieses Hilfsmittel verschaffen zu können, hat die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich den Entschluß gefaßt, eine Anzahl solcher Kartenreihen herauszugeben. Sie ist sich dabei wohl bewußt, daß es sich um eine weitschichtige Angelegenheit handelt, die viel Arbeit und Mühe bringt; sie hofft aber auch, wie seinerzeit beim Lesekasten und den Druckbuchstaben, die Genugtuung haben zu können, der Schule wiederum den Ankauf eines guten Unterrichtsmittels ermöglicht zu haben.

Im folgenden möchte ich die Arten der Lesekärtchen der E. L. K. und ihre Verwendung darlegen. Die Lesekärtchen sind in zwei große Hauptgruppen getrennt: Hauptgruppe A: Lesekärtchen mit dazugehörigen Bildern. Hauptgruppe B: Nur Lesekärtchen mit Sätzen.

Ich führe hier Gruppe nach Gruppe auf, so wie sie ihrer Schwierigkeit entsprechend nach und nach in der Schule gebraucht werden können. Natürlich werden diese Gruppen im Anschluß an den Anschauungs- und Gesamtunterricht zu passender Zeit gebraucht werden.

Hauptgruppe A:

Die I. Abteilung der Lesekärtchen umfaßt die Zusammenstellung Wort und Bild. Von dieser Abteilung geben wir vorläufig 5 Gruppen heraus, die später wohl bedeutend vermehrt, von jedem Lehrer aber auch selbst durch andere ergänzt werden können. Um die ersten Erstellungskosten möglichst niedrig halten zu können, benützen wir für diese Gruppen bereits bestehende Bilder, so zum Beispiel die Ausschneidebilder von Schneebeli mit ihren klaren, einfachen und scharf umrissenen Formen. Ebenso wählen wir die Bildchen so, daß sie sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt gut gebraucht werden können. Als Schrift bedienen wir uns der Schweizerfibelschrift; sie eignet sich in Form und Größe ausgezeichnet für den ersten Leseunterricht.

Die 1. Gruppe umfaßt 9 Haustiere: Pferd, Kuh, Kälbchen, Ziege, Esel, Schwein, Hund, Katze und Schaf. Für jeden Schüler muß eine Gruppe zur Verfügung stehen. Die in durchsichtigen Düten verpackten je 9 Bilder mit den 9 entsprechenden Wörtern werden den Schülern ausgeteilt. Die Schüler haben zuerst alle Bildchen untereinander zu legen. Dann nehmen sie ein Wortkärtchen, lesen das Wort und legen es neben das entsprechende Bild. Dies ist eine Beschäftigungsart, die jedem Kinde Freude macht; es liegt Bewegung, Handlung darin. Aber auch klares, eindeutiges Denken wird verlangt. Legt das Kind das Wortkärtchen zum richtigen Bild, so zeigt es damit dem Lehrer, daß es das Wort verstanden hat. Kommen Fehler vor, so wird zu untersuchen sein, ob sie Denkfehler oder Vorstellungsfehler seien. Der Fehler aber zeigt sich sofort und augenscheinlich. — Diese Beschäftigung kann gut als stille Arbeit ausgeführt werden, während der Lehrer eine andere Klasse unterrichtet.

Mit der gleichen Gruppe kann die Arbeit schwieriger gestaltet werden, wenn der Schüler zuerst alle Wortkärtchen legen muß. Dann nimmt er ein Bild und muß es nun zum richtigen Wort legen. Das bedingt, daß das Kind eine ganze Reihe von Wörtern liest, bevor es auf das richtige stößt und das Bildtäfelchen hinlegen kann. Und dieses Durchlesen wiederholt sich bei jedem Bilde.

Die schwierigste Übung, die mit dieser Gruppe ausgeführt werden kann, ist folgende: Das Kind legt wiederum alle Bildchen

hin; dann legt es aus dem Lesekasten zu jedem Bild das richtige Wort. Zur Nachprüfung kann man ihm erlauben, zuletzt die Worttäfelchen vorzunehmen, so daß es selbst das Gelegte verbessern kann.

Auch die folgenden 4 Gruppen: Wort und Bild, lassen sich auf diese drei Arten verwenden.

Die 2. Gruppe umfaßt 7 Tiere aus Wald und Feld, die z. B. im Anschluß an eine Lehrübung vom Walde gebraucht werden kann: Hase, Eichhörnchen, Bär, Fuchs, Hirsch, Reh, Wolf.

3. Gruppe: Geflügel, 8 Bilder: Huhn, Henne, Kücken, Ente, Gans, Pfau, Taube, Papagei.

4. Gruppe: Handwerker à 8 Bilder: Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Bäcker, Metzger, Schmied, Gärtner, Maurer.

5. Gruppe: Handwerker à 8 Bilder: Holzhacker, Wäscherin, Maler, Kellner, Kutscher, Steinmetz, Bauer, Autoführer.

Zu Gruppe 4 und 5 werden wir später auch die nötigen Tätigkeitswörter herausgeben.

Die II. Abteilung der Lesekärtchen besteht aus Satz und Bild, von denen wir vorläufig auch 5 Gruppen herausgeben. Sie können ebenfalls mit der Zeit beliebig vermehrt werden, sofern sich die erwartete Nachfrage einstellt. Auch für diese Gruppen benützen wir anfänglich aus Sparsamkeitsgründen bereits bestehende Bilder. Wer sich in die Sache vertieft, wird auch hier sofort eine unendliche Fülle lebensnaher Lesestoffe finden. Die Verwendung dieser Lesekärtchenart ist die gleiche, wie in der ersten Abteilung. Jede Gruppe umfaßt 5—8 Bilder mit den dazugehörenden Sätzen; z. B.

1. Gruppe: 5 Bilder: Kinderfreuden:

Die Schüler legen die fünf Bilder hin. Dann greifen sie einen Satz heraus, lesen ihn und legen ihn zu dem entsprechenden Bilde. Hier ist die Lese- und die Denkarbeit des Schülers schon bedeutend größer als bei den Gruppen: Wort und Bild; der Grundsatz und die Übungsmöglichkeiten sind aber die gleichen: d. h. die Sätze können auch zuerst hingelegt werden, dann ein Bild zu dem entsprechenden Satz, oder als schwerste Aufgabe kann vom Schüler verlangt werden, daß er zu jedem Bilde selbst einen oder gar mehrere Sätze lege aus dem Lesekasten.

Juhe, ich habe einen feinen Apfel gefunden.

Mutter, ich habe ein schönes Sträußchen.

Gustav ist ein strammer Turner.

Walter lehrt den Bären stillsitzen.

Hanna und Bäri sind gute Freunde.

2. Gruppe: 5 Bilder: Aus dem Kinderleben.

Elsa hat den Ball verloren.

Heinrich fängt einen Schmetterling.

Jakob geht in die Schule.

Was will Elsa mit dem Besen?

Rudolf ist ein strenger Hirtenknabe.

3. Gruppe: 5 Bilder: Spielende Kinder.

4. Gruppe: 8 Bilder: Was die Handwerker tun; a.

5. Gruppe: 8 Bilder: Was die Handwerker tun; b.

Auch diese Gruppen dienen zur stillen Beschäftigung; sie ermöglichen selbständiges Schaffen der Schüler. Um den Verkauf einigermaßen übersichtlich zu gestalten, können von diesen zwei Abteilungen von jeder Zusammenstellung immer nur mindestens 5 gleiche Gruppen oder ein Vielfaches davon (10, 15) abgegeben werden.

Hauptgruppe B:

Die Hauptgruppe B umfaßt die Lesekärtchen ohne Bilder. Sie stellen wesentlich größere Anforderungen an das Kind, da sie bedeutend mehr Denkkraft verlangen. Auch bei diesen Spielen ist auf eine der gestärkten Selbständigkeit entsprechende Steigerung der Schwierigkeiten Bedacht genommen worden.

Die III. Abteilung besteht aus Befehlssätzen.

25 Kartenstreifen sind beidseitig mit je einem Befehl bedruckt, z.B.

1. Streifen:

Schreibe deinen Namen an die Tafel.
Strecke den rechten Arm aus.
2. Streifen:

Hole eine Kreide.
Rufe deinen Namen.

Jeder Streifen trägt 2 andere Befehle, im ganzen sind also 50 verschiedene Befehle vorhanden. Dies wird für eine ganz kleine Klasse von 4–6 Schülern genügen, während für größere Klassen die Befehlssätze zwei oder mehrfach zu bestellen sind. Die Mindestpackung umfaßt die ganze Gruppe von 25 beidseitig bedruckten Befehlskärtchen.

Die Befehlskärtchen werden auf den Tisch oder in eine Schachtel gelegt; die Schüler versammeln sich darum (die ganze Klasse oder nur ein Teil). Jeder darf ein Kärtchen herausnehmen. Er liest einen Befehl, weist den Zettel vor und führt den Befehl aus. So zeigt er eindeutig, daß er das Gelesene voll und ganz verstanden hat. Daß diese Leseübung den Kindern große Freude macht und sie zu eifrigem Lesen anspornt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Wird damit gelegentlich einmal ein Wettlesen verbunden, so schadet das auch nichts, sondern belebt die Lesearbeit aufs Fröhlichste.

Die IV. Abteilung setzt sich aus Fragen und Antworten zusammen. Zur Ausgabe gelangen vorläufig 5 Gruppen zu 5 Serien, von denen jede 4 Fragen und 4 Antworten enthält.

Eine solche Serie lautet z. B.:

FA 7	Wieviele Tassen mußt du auf den Tisch stellen?	
	Ich stelle fünf Tassen auf den Tisch.	FA 7
FA 7	Wo sitzt der Vater?	
	Der Vater sitzt oben am Tisch.	FA 7

Der Schüler hat die Aufgabe nun folgendermaßen zu lösen: Zuerst legt er alle 4 Sätze, die ein Fragezeichen am Schlusse haben, in eine Reihe untereinander. Dann liest er alle 4 Fragen erstmals durch. Nachher liest er die erste Frage nochmals und sucht nun aus den vier Antwortsätzen den richtigen dazu heraus und legt ihn neben die Frage. Diese Übung verlangt schon ziemliche Lesefertigkeit, noch mehr aber klares, gedankliches Erfassen des Gelesenen. Wiederum gibt der Schüler durch seine Arbeit unmittelbar Rechenschaft, ob er das Gelesene verstanden hat. – Die Bezeichnung F A 7, die senkrecht an den Anfang bzw. an den Schluß gesetzt ist, erleichtert dem Lehrer das Ordnen der Serien, sie bedeutet: Frage und Antwort, 7. Serie, alle F A 7 gehören also zusammen. Vorläufig können also 5 Gruppen zu 5 Serien gleich 25 Serien bezogen werden, was normalerweise für eine mittelgroße Klasse genügen kann. Auch hier gedenken wir, weitere Gruppen folgen zu lassen. Da jede Serie von den andern verschieden ist, könnte also diese Arbeit in dem vorgesehenen Übungsstoff 25 mal ausgeführt werden, d. h.: ist ein Schüler mit seiner Serie richtig fertig geworden, so kann man ihm eine neue hinlegen lassen. Als stille Beschäftigung während 20–25 Minuten werden gute Leser und Denker 3–5 Serien legen können. Natürlich erfordert diese Art des Betriebes mehr Gruppen, es sei denn, man lasse an ungeteilten Schulen die Arbeit durch einen guten Lehrschüler fortwährend nachsehen und die richtig gelegten Serien austauschen. In einer Einklassenschule wird dies der Lehrer selbst besorgen.

Die V. Abteilung enthält zerschnittene Sätze.

Diese Leseübung ist ähnlich der mit Fragen und Antworten, nur daß statt Fragen und Antworten Satzteile zusammengesetzt werden müssen. Dies ist für die Schüler deshalb schwieriger, weil für die Kleinen das Erfassen der abgeschnittenen, nicht in sich geschlossenen Satzteilen schwieriger ist, als das Erfassen einer ganzen Frage und einer ganzen Antwort.

Auch diese Kärtchen sind in 5 Gruppen zu je 5 Serien in je 4 zerschnittene Sätze gegliedert, wovon jede Serie ihre Ordnungsbezeichnung trägt, z. B.:

6 2 2	Die Kinder machen	einen Räbenlichterumzug.	6 2 2
6 2 2	Berteli hat	ein feines Räbenlicht.	6 2 2
6 2 2	Der Vater hat Berteli	zwei Häuser geschnitzt.	6 2 2
6 2 2	Auf Fridelis Rübe	springt eine wilde Katze.	6 2 2

Der Schüler hat die Satzteile, die mit einem großen Buchstaben beginnen, untereinander zu legen, dann den ersten Teil zu lesen und aus den 4 Ergänzungsteilen den herauszusuchen, der dazu paßt. Ohne Verständnis des Gelesenen wird der Schüler die Aufgabe nicht lösen können; sie bereitet denn auch den Schwächsten schon ziemlich e Schwierigkeiten und darf mit diesen nicht zu früh in Angriff genommen werden. Auch hier kann durch Austeilen beliebig vieler Serien an die Schüler je nach ihrem Können oder durch Austausch die Arbeit als stille Beschäftigung geführt werden.

Die schwerste Aufgabe wird den kleinen Lesebeflissenen in der VI. Abteilung gestellt, mit den Denkreihen.

Diese Denkreihenserien umfassen 4 oder 5 Sätzchen, die in einem folgerichtigen Zusammenhang stehen; sie ergeben zusammen ein kleines Geschichtchen, indem jeder Satz in der Satzreihenfolge seinen bestimmten Platz hat. Diese Reihenfolge richtig herzustellen, das Geschichtchen also richtig zu legen, wird dem Kind nur möglich sein, wenn es die vier oder fünf Sätze einzeln verstanden hat, aber auch in richtigen Zusammenhang zu setzen weiß. Dies ist eine Übung, bei der auch gute Schüler anfänglich etwelche Mühe haben, ein Fingerzeig dafür, wie wenige Sätze unsere Erstklässler geistig zu überblicken vermögen. – Nebenbei gesagt auch ein Fingerzeig dafür, daß wir mit unsern ganzseitigen und noch längern Fibellesestoffen die Fassungskraft der Leseanfänger meist weit überfordern. – Ein Beispiel einer solchen Denkreihe (Bezeichnung D R 1 zu Einordnungszwecken):

D R 1	Er arbeitet fleißig.
D R 1	Er nimmt einen Korb.
D R 1	Jakob muß Birnen auflesen.
D R 1	Er geht auf die Wiese.

Der Schüler wird zuerst alle 4 Sätze lesen, einmal, mehrere Male, bis er sie in einen Zusammenhang bringen kann. Legt er z. B.: Jakob muß Birnen auflesen. – Er geht auf die Wiese. – Er nimmt einen Korb. – Er arbeitet fleißig. – so liegt hier sehr wahrscheinlich ein Denkfehler vor, da der Knabe doch wohl zuerst den Korb nehmen muß und dann auf die Wiese geht, es sei denn, der Schüler gebe durch seine Erklärung Rechenschaft, daß er gedacht hat, die Körbe seien schon auf der Wiese. Solche Umstellungsmöglichkeiten sind absichtlich hie und da vorgesehen, sie regen zum Denken an. Auf alle Fälle ist wohl ersichtlich, welche große Denkarbeit hier von den Erstklässlern verlangt wird, wie sie hier wie bei all diesen Lesekärtchen-Übungen zum klaren, eindeutigen Denken erzogen werden, da sie sofort und unmißverständlich bezeugen müssen, was sie gedacht haben. – Die Übung mit den Denkreihen läßt sich sehr wohl auch in den Anfang der 2. Klasse verlegen, besonders wenn statt 4 Sätze 5 zu ordnen sind.

Wir geben erstmals 3 Gruppen zu 5 Serien zu 4 Sätzen und 2 Gruppen zu 5 Serien zu 5 Sätzen heraus. Wir denken, daß die Nachfrage nach noch mehr Gruppen bald einsetzen wird und sind bereit, auch hier die Ausgabe zu erweitern, sobald wir sehen, daß die großen Vorteile und Übungsmöglichkeiten, die in den Lesekärtchen liegen, erkannt und die Lesekärtchen ein begehrtes Übungsmittel für den ersten Leseunterricht werden. Wer sie je in seiner Schule gebraucht hat, möchte sie nicht mehr missen. Wir hoffen daher, daß sich die Lesekärtchen in kürzester Zeit in vielen Schulen einbürgern und daß wir die Freude haben können, auch mit diesem Unternehmen den Schülern und den Lehrern einen großen Dienst erwiesen zu haben.

Über Bezug und Preise werden wir nächstens in der S. L.-Z. berichten können. Den Verkauf übernimmt Herr Hans Grob, Lehrer, Winterthur, Rythenbergstraße 106. E. Bleuler.

Die Sprache im Rechenunterricht

Im Zeitalter des Arbeitsprinzips, das den Unterricht in allen Fächern durchdringen sollte, scheint es fast etwas kühn, einmal wieder an ein anderes Prinzip zu erinnern, das in der heutigen Schulpraxis nach meinem Dafürhalten oft vernachlässigt wird, obgleich es mindestens ebenso wichtig ist. Neben der neuen Forderung: aller Unterricht sei Arbeitsunterricht, möchte ich wieder einmal auf die alte, mindestens ebenso berechnete: aller Unterricht sei Sprachunterricht hinweisen. Überhaupt scheint es mir — wie andern Leuten — daß die moderne Arbeitsschule dem muttersprachlichen Unterricht nicht die gleiche intensive Pflege zuwendet, wie z. B. den Realien, und die Klagen der Lehrer an mittlern und obern Schulen, dass die sprachliche (nicht nur die grammatische) Vorbildung der Schüler nicht mehr so gründlich sei wie früher, sind zum Teil berechtigt. Doch das nur nebenbei, eine eingehende Untersuchung hierüber könnte nur Gegenstand einer besondern, weitausholenden Arbeit sein.

Wer wie unsererin jahraus und -ein so und so vielen Rechnungsstunden beiwohnen muss, dem fällt auf, wieviel sprachliche Unrichtigkeiten in diesem Fach, das wie kein anderes Klarheit und Richtigkeit verlangt, unterlaufen. Im löblichen Bestreben, den „Stöcklin“ durchzupauken und die Fertigkeit und Sicherheit im Kopf- und Tafelrechnen zu erzielen, wie sie der Lehrplan verlangt, wird dem sprachlichen Ausdruck von Lehrern und Schülern oft zu wenig Beachtung geschenkt, und doch ist anerkanntermaßen — in der Theorie anerkannt! — der sprachlich richtige Ausdruck das Kriterium des rechnerischen Verständnisses. Viel schlechtes Deutsch kommt natürlich von der Mundart her in den Rechenunterricht hinein, und doch sollte im Rechenunterricht zu allererst die Schriftsprache Alleinherrscherin sein, denn die Zahl- und Operationsbegriffe werden dadurch nicht deutlicher, daß man dafür die mundartlichen Bezeichnungen gebraucht.

Bekanntlich sind die Zahlwörter im Schriftdeutschen weiblichen, die Buchstabennamen hingegen sächlichen Geschlechts, aber tagtäglich bekommt man zu hören: „Mach ein besseres Fünf! Schreibe einen starken t“. Fürchterlich ist die Sprechweise null Komma nacht!! Daß es nicht „sieb“ oder „ölf“ heißt, weiß man sehr wohl, läßt aber beides dem Schüler unbeanstandend durch. Das *d* bei vierundzwanzig, sechsundsiebzig erstirbt gewöhnlich auf den Lippen. Nebensächlich hingegen ist, ob man lesen läßt: hundertdreissig oder einhundertdreissig, tausendundfünf oder eintausendundfünf. Bedenklicher ist schon die alltägliche Verwechslung der Wörter „Zahl“ und „Ziffer“, letztere ist bekanntlich das Zeichen für die erstere. Aber mancher erbost sich mehr über „wüste Zahlen“ der Kinder als über mangelhafte Zahlbegriffe...

Was die Namen der Rechenoperationen betrifft, so dürften von der 5. Klasse an wohl auch die Fremdwörter addieren, subtrahieren, multiplizieren und dividieren samt den zugehörigen Substantiven gebraucht werden. Auf alle Fälle sollten kindische Ausdrücke, wie „Malrechnungen“, „Durchrechnungen“ aus unsern Primarschulen verschwinden. Das Subtraktionszeichen wird oft bis in obere Klassen hinauf „weg“ gelesen, obgleich schon die Erstkläßler verstehen müssen, daß wenn man 2 wegnimmt, es nun eben 2 weniger sind und das Minuszeichen folglich „weniger“ gelesen wird. Schüler, die den Unterschied zwischen Messen und

Teilen nicht begreifen — es gibt sogar Lehrer, die hier Mühe haben — lasse man das Divisionszeichen einfach „durch“ lesen. Das Gleichheitszeichen heißt bei unbenannten Zahlen, gleichviel um welche Operation es sich handelt, „ist“, bei benannten „sind“, nicht umgekehrt oder ad libitum „ist“ und „sind“. Wem aber auch dieser Unterschied Wurst ist, der lasse überall „gleich“ lesen, dann strengt er sein und seiner Schüler Denkgelände nicht übermäßig an. Nur mit der fürchterlichen Tautologie „ist gleich“ und „sind gleich“ verschone er die Kinder...

Was die Maße betrifft, sollen die maßbestimmenden weiblichen Substantive auf -e flektiert werden, aber wie oft hört man 6 Stund, $\frac{3}{4}$ Stund. Nur Jahr, Monat und Tag können flektiert oder unflektiert gebraucht werden. Alle übrigen Maße auch Ar und Hektar werden nicht in die Mehrzahl gesetzt. Die Aussprache „Zentimeter“ ist jedenfalls die richtige schriftdeutsche. Ohne Zweifel sollten sich die Lehrer einer mehrteiligen Schule auf die gleiche Aussprache dieses Wortes einigen. Sobald Maße auftreten, muß auch die Sortenverwandlung geübt werden. Die richtige Sprechweise lautet: Ich verwandle *m* in *cm*, oder ich mache *km* zu *m*, an manchen Orten heißt es aber konstant: verwandeln zu und machen in. Der gleiche Wortsalat kommt dann beim Bruchrechnen wieder, wo man Drittel in Sechstel macht und Viertel zu Achtel verwandelt.

Die dezimale Schreibung in der 5. Klasse verleitet viele Schüler und Lehrer, die so geschriebenen Sorten als Dezimalbrüche zu lesen, obwohl der Begriff des Dezimalbruches noch nicht bekannt ist. Es ist also falsch, schon die Fünfkläßler lesen zu lassen: 78 Komma 35 Fr., denn die Kinder kennen hier das Dezimalkomma nur als Trennungszeichen zwischen der höhern und der niedern Sorte. Vielmehr sind nach Stöcklin zweifach benannte Zahlen dezimaler Schreibung stets als solche zu lesen, also 78 Fr. 35 (Rp.) 4 m 5 dm nicht 4,5 m.

Viel Wasser ist schon den Rhein hinuntergeflossen und wird noch fließen, bis im Bruchrechnen, das an sich schon ein Schulkreuz ist, gut deutsch geredet werden wird. Der „Zweitel“, dieses einzigartige Schulmeisterkleinod, ist scheint's unausrottbar, obgleich die einfachste sprachgeschichtliche Überlegung erkennen läßt, daß „zweitel“ ein Produkt sprachlicher Falschmünzerei ist, sonst müßte es Zwitter heißen, so gut wie aus drei Drittel nicht Dreitel gebildet wurde. Man kann auch an Zwitter, Zwillinge usw. denken. Aber das unmotivierte *s* in Drittelsstunde wird noch häufig gehört. — Ein ähnlicher Vorwörtersalat wie bei machen und verwandeln, wird mit den Verben „kürzen“ und „erweitern“ serviert: es muß doch heißen: erweitern mit und kürzen durch, so gut wie man auch sagt multiplizieren mit und dividieren durch.

Wie sollen Dezimalbrüche gelesen werden? Stöcklin schlägt vor, sie nach Nennung des Kommas als ganze Zahlen zu lesen, also null Komma fünfundsiebzig, drei Komma sechshundertvierundachtzig. Folgt auf das Komma eine Null, so wird sie als Wertziffer gelesen und die nachfolgenden Dezimalstellen als ganze Zahlen, also null Komma dreihundertzwölf. Es wäre zu wünschen, daß auch hierin in unsern Schulen Einheitlichkeit herrsche und die ziffernmäßige Benennung der Dezimalen wegfiele. Denn nur bei einer ersterwähnten Lesart wird der Schüler daran erinnert, daß beim Dezimalbruch nur der Zähler geschrieben wird.

Zum Schluß noch ein Wort über die schriftliche Darstellung. Auch da läßt die Sprachrichtigkeit oft zu wünschen bei der Lösung angewandter Aufgaben. Die Antwort muß von einem jeden Schüler in einem vollständigen gutdeutschen Satz hingeschrieben werden. Da meist mit den Worten der Frage geantwortet wird, sollen auch schwache Schüler von der 4. Klasse an streng dazu verhalten werden, beim Abschreiben derselben aus dem Büchlein keine Orthographiefehler zu machen. Inbezug auf gefällige Anordnung der Lösungen und Antworten haben wir alle von den Anhängern der neuen Schrift sehr viel zu lernen. Es ist äußerst bemüht, wenn man bei der Durchsicht der Rechnungsführungs- und Buchhaltungshefte noch so häufig auf einfältige nur durch Faulheit des Schülers zu erklärende Schreibfehler stößt. Sie sind, nebenbei gesagt, gewöhnlich da zu finden, wo man sich an miserablen Ziffern, Nichtbeachtung der Lineatur und an flüchtiger Heftführung überhaupt ärgern muß. „Schönheit, Deutlichkeit und Richtigkeit sind gewöhnlich verschwistert.“

H. B., Liestal.